

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Mittwoch, 9. Oktober 1935

Nr. 235



Europa blickt nach Genf

## Schicksalsstunden des Völkerbundes Bestrafung des Friedensbrechers oder Scheinsanktionen?

Der Völkerbund tritt heute zu der bedeutendsten und folgenschwersten Sitzung seiner bisherigen Geschichte und selbst dieses ereignisreichen Jahres zusammen. Er wird darüber zu entscheiden haben, welche Sanktionen, also welche Strafe, Sühne- und Zwangsmassnahmen gegen Italien zu ergreifen sind, das nach dem einstimmigen Beschluß des Rates vom Montag den Frieden und damit die Satzungen des Bundes gebrochen hat. Der oft zitierte Artikel 16 des Paktes hat folgenden Wortlaut:

„Wenn ein Bundesmitglied unter Verletzung der durch die Artikel 12, 13 und 15 übernommenen Verpflichtungen zum Kriege schreitet, so wird es ohne weiteres so angesehen, als hätte es eine kriegerische Handlung gegen alle anderen Bundesmitglieder begangen. Diese verpflichten sich, unverzüglich mit ihm alle Handels- und finanziellen Beziehungen abzubrechen, den Staatsangehörigen jeden Verkehr mit den Angehörigen des vertragsbrüchigen Staates zu verbieten und alle finanziellen, kommerziellen oder persönlichen Verbindungen zwischen den Angehörigen dieses Staates und denjenigen jedes anderen Staates abzubrechen, gleichviel, ob er dem Bunde angehört oder nicht. In diesem Falle ist der Rat verpflichtet, den verschiedenen beteiligten Staaten vorzuschlagen, mit welchen Land-, See- oder Luftstreitkräften die Bundesmitglieder für ihren Teil zu der bewaffneten Macht beizutragen haben, die zur Wahrung der Bundespflichten bestimmt ist.“

Der Wortlaut des Artikels, statuiert in einer Zeit, da die Sieger von 1919 noch nicht dachten, daß zuerst einer von ihnen als Brecher des Vertrages dastehen würde, ist im Grunde eindeutig. Die dem Bunde angehörenden Staaten hätten im völlig eindeutigen Sinne des Artikels 16 die Beziehungen zu Italien abzubrechen und ihren Untertanen jeden Verkehr und alle finanziellen, kommerziellen und persönlichen Verbindungen mit Italien zu untersagen. Das heißt, daß — eigentlich schon nach der Feststellung, daß Italien angegriffen hat — alle Bundesmitglieder den italienischen Gesandten die Pässe zurückstellen, den Eisenbahnen, Schiffen und sonstigen Verkehr nach Italien abzubrechen und die Grenze militärisch zu sperren hätten. Und all dies nicht schrittweise und verlausliert, sondern „unverzüglich“. Die Aufgabe der Sitzung wäre es nach dem Wortlaut des Artikels 16 nur, nachdem der Angreifer festgestellt ist, die Stärke der militärischen Kontingente festzustellen, die von den einzelnen Mächten aufzubieten wären. Hier erhebt sich freilich schon eine erste Schwierigkeit. Ein großer Teil der italienischen Landgrenze ist dem Friedensbrecher mit seinem Vasallenstaat Österreich gemeinsam, dessen Regierung weder den Willen noch die Macht hat, eine Grenzsperrung durchzuführen. Doch wäre das nicht entscheidend. Es steht außer Zweifel, daß die Durchführung der klaren Bestimmungen des Artikels 16 durch England, Frankreich, die Schweiz, Jugoslawien und die nicht an Italien angrenzenden Völkerbundstaaten Mussolini binnen wenigen Tagen auf die Knie und den Frieden in Afrika wieder herstellen, in Europa sichern könnte.

Es liegt an der Uneinigkeit der Bundesmächte und der widersprüchlichen Politik vor allem Frankreichs, wenn die Situation zur Ergreifung entscheidender und rascher Erfolg verbürgender Maßnahmen nicht reif ist. Ueber das Höchstmaß dessen, was der Völkerbund beschließen wird, unterrichtet die folgende Neutermeldung aus Genf:

An amtlichen Stellen wird erklärt, daß Sanktionen entsprechend den Prinzipien der Resolution der Völkerbundversammlung vom 4. Oktober 1921 zur Durchführung kommen werden. Diese Prinzipien sehen

1. die Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen, nicht aber der Konsularbeziehungen,
2. die Einschränkung des Post-, Eisenbahnverkehrs und der Verbindungen sonstiger Art,
3. wirtschaftliche Sanktionen im Sinne der Einschränkung der Ausfuhr bestimmter Warenkategorien, die zu Kriegszwecken benötigt werden könnten.

Falls diese Maßnahmen Italien nicht zu größerer Nachgiebigkeit bewegen sollten, würde die Frage der Blockade erwogen werden, die von allen Mächten oder von einer oder zwei Mächten durchgeführt werden würde, die entsprechend den Weisungen des Völkerbundes handeln würden. In dieser letzten Art der Sanktionen würde der Völkerbund nur als zu äußersten Maßnahmen greifen, denn das würde bereits in den Charakter von militärischen Sanktionen fallen.

Es ist wahrscheinlich, daß nur diejenigen Staaten, die entschlossen sein werden, an den Sanktionen teilzunehmen, in dem mit der Koordinierung von wirtschaftlichen und finanziellen Sanktionen betrauten technischen Ausschuss vertreten sein werden.

Im Jahre 1921 hat der Völkerbund den Inhalt des Artikels 16 wie man sieht in sehr großzügiger Weise interpretiert und die Waffe der Sanktion stumpf gemacht. Aber nicht einmal diese Resolution ist ratifiziert worden, so daß die Gefahr besteht, daß der Bund zu weit geringeren Sanktionen greift.

Soweit sich die Stimmung beurteilen läßt, die in den maßgebenden Ländern herrscht, so ist in England die Neigung zu scharfen Maßnahmen

gestiegen. Von den Konservativen bis zur Labour-Party und vom Erzbischof von Canterbury bis auf die äußerste Linke ist die Nation einig in dem Verlangen, daß der Friedensbruch streng gerügt und alles getan werde, Italien zum Frieden zu zwingen. Von allen Blättern nimmt nur die „Morning Post“ einen abweichenden, nicht gerade italienfreundlichen, aber Sanktionen abgeleiteten Standpunkt ein.

Andererseits in Frankreich. Zwar hat die Opposition der Rechtskreise gegen die Sanktionen nachgelassen und die Linke nicht aufgehört, sie zu fordern, es ist aber in der Presse und bei der Regierungsmehrheit die Tendenz unverkennbar, die Wirkung der Sanktionen abzuschwächen. Die Aktion hinauszuschieben und Mussolini durch eine Prämie für seinen Friedensbruch zu einem friedlichen Ausgleich zu verleiten, Laval möchte auf zwei Stühlen sitzen: sich mit Italien nicht überworfen, aber der Schein der Völkerbundautorität wahren. Es ist eine überaus gefährliche Politik, die Frankreich da treibt. Sie könnte nur mit der Isolierung Frankreichs und einer weiteren Annäherung Englands an Deutschland enden. Nach Frankreich diesmal den Völkerbund zum Gehört der Welt, so wird er in anderen Fällen erst recht versagen.

Italien tritt in Genf immer noch sehr anmaßend auf und Moisi bemüht sich, die offiziellen Lippen seiner Regierung recht und schlecht zu vertreten. In der italienischen Presse konzentriert sich die Dege vor allem auf Lord Eden. Im übrigen deutet die Presse an, daß

Italien nach dem „Sieg“ bei Adda eher bereit sei zu verhandeln, da der „Übrenpunkt“ jetzt ausscheidet. Allerdings werde es nicht den ersten Schritt tun.

„Gazzetta del Popolo“ z. B. schreibt: Italien gebe allen, die guten Willens sind, zu verstehen, daß es heute leichter sei, mit Italien zu verhandeln, als gestern, weil nach der Lösung der delikatesten Frage der Ehre und des Prestige, die nur eine Austragung mit den Waffen zuließ, über die anderen Probleme immer Verhandlungsmöglichkeiten bestanden hätten. Natürlich sei es nicht Sache Italiens, zu einer Verkleinerung zu treiben oder Angebots zu machen.

„Popolo d'Italia“ schreibt völlig gegenwärtig, mit dem 8. Oktober beginne eine neue Geschichte, die Geschichte des neuen Italien Mussolinis, das sich seiner eigenen Macht und seines eigenen Rechts bewußt sei. Der Friede Europas habe sich auf Italien (1). Mit diplomatischem Verzug könne Italien beurteilt werden, aber der Vormarsch des italienischen Soldaten, des italienischen Zehners sei der Vormarsch der Zivilisation.

Am allgemeinen glaubt man, daß Mussolini aber gerade nach seinen Siegen zu ernstlichen Verhandlungen — auch wenn England sich soweit erniedrigt, sie aufzunehmen — nicht bereit sein würde. Ueber die Pläne Mussolinis gibt ein Bericht des Tsch. P. B. aus Rom interessanten Aufschluß. Es heißt da:

Italien bereitet sich schon seit längerer Zeit auf die Verteidigung gegen die Folgen wirtschaftlicher Sanktionen vor. An tiefen Stellen wird versichert, daß die wirtschaftliche Stellung Italiens ziemlich stark ist, um diese Sanktionen für eine bestimmte Zeit ertragen zu können. Das Hauptstreben Italiens geht heute dahin, daß die Sanktionen nur sukzessive verwirklicht werden. In diesem Sinne entfaltete Rom in den letzten Tagen eine große diplomatische Tätigkeit, nicht nur in Paris, sondern auch in London. Mussolini unterseide nach einer Ver-

## Aufmarsch der Abessinier

### Die italienische Offensive unterbrochen Ein Tag ohne größere Kämpfe

Die gestrigen Meldungen von den abessinischen Kriegeschauplätzen lassen trotz aller Widersprüche doch den Schluß zu, daß der italienische Einbruch durch die unerwarteten Schwierigkeiten vor Adda und Abigrat gedämpft ist. Die Italiener halten es für räthlich, schon nach den ersten Kilometern ihres Vormarsches eine Pause einzuschalten, um sich auf dem gewonnenen Terrain zu sichern. Eine Meldung des Reuters-Bureaus, wonach Asfom gefallen sein sollte, wurde in Rom selbst dementiert.

### Italienische Kolonialtruppen übergegangen?

Addis Abeba. Die Nachrichten-Übermittlung funktioniert sehr uneinheitlich. Meldungen von der Nordfront laufen nur sehr spärlich ein, da die einzige Telefonleitung Adda—Makale—Dessie—Addis Abeba seit der Einnahme Addas unterbrochen ist. Die abessinische Regierung behauptet neuerdings, daß eine große Zahl von Eingeborenen aus Erithraa von den Italienern überlaufen sei und die abessinische Grenze, insbesondere im Bezirk Makale überschritten habe. Die Ueberläufer hätten zahlreiche Maschinengewehre mitgebracht.

### Vor einer Schlacht bei Makale

Während die italienischen Berichte den Rückzug des Samums melden, behaupten die Abessinier, die den italienischen Vormarsch in der Provinz Tigre westlich des Falase-Flusses zugeben, daß der rechte Flügel der italienischen Armee im Norden von einem dreifachen Strom abessinischer Truppen bedroht ist, die unter der Führung von Ras Samum, Debshamatsch Ajel und Ras Kassa stehen. Ras Kassa rückt an der Spitze von 30.000 Mann zum Fluß Setit an der erithraischen abessinischen Grenze vor. Auch im Gebiete von Makale werden starke Abteilungen konzentriert und man erwartet, daß es dort zu einer Schlacht kommen wird. Ras Samum teilte telegraphisch mit, daß er einen italienischen Oberst und 30 Offiziere gefangen genommen habe. Der Regus wünscht jedoch nicht, daß die Gefangenen in die Hauptstadt

gebracht werden, weil er befürchtet, daß es unter der Bevölkerung zu Ausschreitungen kommen könnte.

### Todeslegionen

Ueber London aus Addis Abeba eingelangte Nachrichten besagen, daß die sogenannten abessinischen Todeslegionen insgesamt fünf, von welchen jede 300 Mann zählt, nach Italienisch-Erithraa eingeschoben sind und die Stadt Adi Cale besetzt haben. Diese Meldung wurde von Rom dementiert, von Addis Abeba jedoch neuerlich bestätigt.

### Vormarsch in Somali-Land

An der Südfront rücken die italienischen Truppen in zwei Richtungen vor, und zwar von der Basis Dolo-Net in der Richtung auf den Ganala-Doria-Fluß und von der Basis Hal-Hal in nördlicher Richtung auf Sasabaneh. Am nördlich von Hal-Hal ist Montag von den Italienern besetzt worden. Bislang unbestätigten Nachrichten zufolge wurde der Ort Dolo wieder erobert.

### Der italienische Heeresbericht:

Im Verlauf des 7. Oktober haben die Truppen, die jenseits von Adda besetzten Stellungen ausgebaut und die Verbindungslinie und den Zubringedienst organisiert.

Zahlreiche Pionierabteilungen und eine große Anzahl von Arbeitern haben die rückwärtigen Verbindungen dezent instandgesetzt, daß die Autosolonnen bereits regelmäßig bis an die Front herankommen können.

Ein Gegenangriff auf Odmager wurde von den aus dem Grenzgebiet von Tessenai stammenden Afaris zurückgeschlagen.

Die Bevölkerung der besetzten Gebiete hat unter dem Kultursymbol der italienischen Tricolore ihr normales Leben wieder aufgenommen.

Bei den Operationen der letzten Tage wurden hunderte von Gefangenen gemacht und viel Kriegsmaterial weggenommen.

Angesichts der auf italienischer Seite verminderten Schuttmittel sind die italienischen Verluste minimal. Die abessinischen Verluste sind, wenngleich noch nicht feststellbar, schwer. Die Stimmung aller Truppen ist vorzüglich.

### Diplomatische Beziehungen abgebrochen

Addis Abeba. (Tsch. P. B.) Die abessinische Regierung hat ihrem Chargé d'affaires in Rom die Weisung erteilt, die Zustellung des Reisepasses anzufordern.

Genf. (Tsch. P. B.) Der abessinische Gesandte Teclé Gavarat überreichte dem Völkerbundrat eine Note, in welcher die abessinische Regierung auf den Umstand aufmerksam macht, daß sie dem italienischen Gesandten in Addis Abeba die Erlaubnis erteilt hat, im Lande zu verbleiben, obwohl Italien gegen Abessinien Krieg führt. Es geschah das unter der Bedingung, daß die italienische Gesandtschaft ihren Radio-Sendeapparat nicht benützen und keine innerpolitischen Schwierigkeiten in Abessinien hervorgerufen werde. Doch wurde das gegebene Versprechen gebrochen und die italienische Gesandtschaft entpuppte sich als Zentrum von Spionage und Komplotten. Die abessinische Regierung hat deshalb das gesamte Personal der italienischen Gesandtschaft aufgefordert, Abessinien sofort zu verlassen. Für die Sicherheit der italienischen diplomatischen Personen sowie für das Archiv der Gesandtschaft wird die abessinische Regierung Sorge tragen.

### Flucht der Europäer aus Addis Abeba

Wie aus Addis Abeba gemeldet wird, haben Dienstag früh zahlreiche Fremde die abessinische Hauptstadt mit einem Sonderzug nach Djibouti verlassen. Unter ihnen befanden sich, dem Reuters-Büro zufolge, 20 Amerikaner, 37 Ägypter, 20 Deutsche, sowie Franzosen, Griechen und Araber. Auch 40 Eingeborene, Angestellte der italienischen Gesandtschaft und des Konsulates in Debra Maros, waren unter den Fahrgästen.



### Beneš in Genf

Genf. Der Vorsitzende der Völkerbundsversammlung Minister Dr. Beneš traf Dienstag mittags in Genf ein und wurde auf dem Bahnhof von zahlreichen Mitgliedern der Delegationen der Kleinen Entente-Staaten begrüßt.

Das Präsidium der Völkerbundsversammlung tritt Mittwoch vor der Vollziehung der Versammlung zusammen. Die Unterbrechung in den Ratifizierungen wurde für private Beratungen ausgenutzt. Dr. Beneš hatte sofort nach seiner Ankunft in Genf eine Beratung mit Eden.

Einbarung mit Palal zwischen wirtschaftlichen und finanziellen Sanktionen einerseits und militärischen Sanktionen andererseits.

In Rom erachte man militärische Sanktionen für ausgeschlossen und glaube nicht an einen Krieg in Europa. Italien erwidert in Frankreich den wichtigsten Faktor dafür, daß die Sanktionen möglichst gemäßig sein und auch nur langsam geltend gemacht werden. Deshalb wird hier die französisch-italienische Freundschaft für sehr fest gehalten, fester als je in den letzten Jahren. Italien will diese Politik der Freundschaft mit Frankreich fortsetzen und sucht noch heute eine Annäherung an Großbritannien.

Beständig Abessinien hält es Italien für seine Hauptaufgabe, bestimmte Teile des Landes zu besetzen und die militärischen Operationen nach vorderen Durchführungen der wirtschaftlichen Sanktionen zum Abschluss zu bringen.

Mussolini will also mit Hilfe Frankreichs den Völkerbund zu einer bezweifelbaren und scheinheiligen Politik der Sanktionen bringen und das Kriegsverbrechen unterdessen fortsetzen. Er wolle sich die Sanktionen — wie es bei halben Maßnahmen nicht anders sein könnte — als wirkungslos und schreiten die Italiener in Abessinien vorwärts, so wäre Mussolini dann der „Sieger“ über Addis Abeba und Genf, würde sich den Frieden teuer bezahlen lassen und könnte sich neuen Eroberungen zuwenden.

Angesichts dieser Lage kann es für den Völkerbund nur einen Weg geben: rasches und rücksichtsloses Vorgehen gegen Italien als den aller Welt bekannten Friedensverbrecher.

Der Völkerbund hat die Wahl, den Krieg wirklich zu ersticken und das große Beispiel der Durchsetzung des Rechtes gegen die Gewalt zu geben, oder aber durch ein Scheinmandat über seine Autorität zu opfern und dem Faschismus zu einem Triumph zu verhelfen. Der erste Weg wäre der Anfang vom Ende der faschistischen Kriegspolitik in ganz Europa, der zweite muß in eine Katastrophe Europas, vor allem aber Frankreichs münden. Es handelt sich in Genf nicht darum, Mussolini nur zu hemmen, es ist heute möglich, ihn zu vernichten. Verzichtet der Völkerbund darauf, seine Macht auszunutzen, paktiert er mit dem Friedensverbrecher, so begräbt er sich und die Prinzipien von 1919 auf alle Zeiten.

## Labour und Kriegsgefahr

### Ein denkwürdiger Parteitag

(Schluß.)

#### Die Pazifisten

Nicht durch die Ueberzeugungskraft ihrer Argumente, aber durch die Kraft und Reinheit ihrer Gesinnung machten die Reden der absoluten Pazifisten tiefen Eindruck auf die Konferenz. Niemand konnte ohne innere Ergriffenheit, Lord Bonson in schlichten Worten vor den Gefahren eines jeden Krieges hören. Er verzichtete auf alles Pathos, suchte durch nüchterne sachliche Argumente zu wirken, indem er auf die Schwäche der gegenwärtigen Völkerbundsstruktur und auf eine drohende Koalition der völkerbundsfeindlichen Mächte hinwies, die den italienisch-abessinischen Konflikt zum Weltkrieg erweitern würde. Und als er zum Schluß die englischen Arbeiter beschwor, sich durch seinen äußeren Krieg ablenken zu lassen von dem einzig gerechten Krieg, dem Krieg gegen Ausbeutung und Kapitalismus, dem Krieg für eine neue und bessere Welt der sozialen Gerechtigkeit, da überlieferte dieser Appell im Augenblick beinahe das zwingende Gegenargument, daß der Aufbau des Sozialismus in der Welt des Faschismus und der faschistischen Kriegsdrohung unmöglich ist.

Zum Schluß des ersten Debattiertages kam Lansbury selbst zu Wort. Die Konferenz bereite dem Führer, der sich in einer so entscheidenden Frage von der Partei getrennt hatte, minutenlange Ovationen — so überzeugt ist jedermann von der unbedingten Lauterkeit der Motive dieses alten Mannes, der nun, mit brüchiger Greisenstimme beginnend und zum Schluß die Töne prophetischer Leidenschaft erreichend,

eine halbe Stunde lang das Evangelium eines absoluten Gewaltlosigkeit predigte. Es war wohl seine letzte große Rede als Führer der Partei. Der Verfassung der Labour Party nach bestimmt nicht der Parteitag, sondern die Parlamentsfraktion den Führer. Aber Lansbury hat die Labour-Abgeordneten bereits für die nächste Woche nach London zusammenberufen, und es ist so gut wie sicher, daß er ihnen seinen endgültigen Rücktritt mitteilen wird.

Es war daher, von allem anderen abgesehen, auch überflüssig, daß der Gewerkschaftsführer Webb, gestützt auf die Macht, die ihm die Vertretung von 500.000 Transportarbeitern verleiht, durch die Dornigkeit seiner Angriffe auf Lansbury und die anderen dissidenten Führer den einzigen Ripstich in diese große Debatte brachte. Die Stimmung der Konferenz war denn auch unerblicklich gegen ihn, obwohl er im Sachlichen unabweisbar recht hatte, recht damit, daß er für Disziplin und Geschlossenheit in einer so entscheidenden Situation eintrat, recht auch darin, daß er Lansburys warnendem Widerspruch „Wer zum Schwerte greift, wird durch das Schwert untergehen!“ entgegenhielt, daß es doch Mussolini sei, der zum Schwerte greift, und daß daher an ihm die Reife sei, unterzugehen.

Dorothy Woodman, die aktive junge Antifaschistin, formulierte die Stellung der Pazifisten vom Schloß Lansburys und Bonsonbys treffend, indem sie sie als politische Heilige in einer Welt der politischen Gewalt bezeichnete. Sie gehörte auch zu jenen Debattierern, die gerade in dem schicksaligen Augenblick, in dem die britische Arbeiterbewegung ein Stück Weges mit der bürgerlichen Regierung zusammenzugehen hat, eine umso schärfere Abgrenzung verlangten, eine umso deutlichere Betonung des sozialistischen Zieles.

### Die Einheit der Internationale

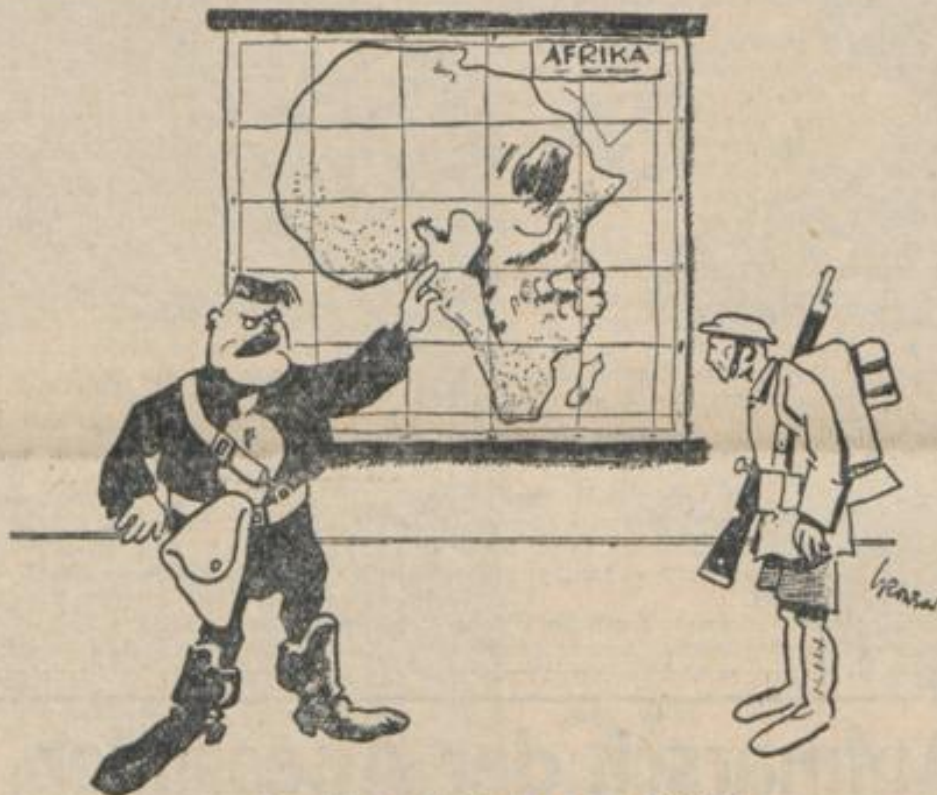
Herbert Morrison hatte diese lange und reiche Debatte im Namen der Parteifraktion abguschließen. Er ist ein noch verhältnismäßig junger Mann, aber er war als Transportminister der letzten MacDonald-Regierung einer der wenigen Aktivistinnen dieser unglückseligen Epoche; er steht heute als Führer der Londoner Gewerkschaftsverwaltung auf einem der verantwortungsvollsten Posten, den die Partei zu vergeben hat, und er qualifiziert sich nun in dieser seiner Schlusssrede als eine wirkliche Führerpersonlichkeit.

Es war mehr als bloße taktische Geschicklichkeit, daß er die großen Gegensätze, die die Diskussion zum Ausdruck gebracht hatte, aus dem allen gemeinsamen tiefen Sehnen nach einer Welt des Friedens ableitete. Und in klaren ruhigen Worten vermochte er darzulegen, daß es in Wahrheit nur einen einzigen gangbaren Weg zu diesem Ziele gibt: den Frieden auf internationales Recht zu gründen. Das war die Politik der Labour Party seit dem Krieg. Sie muß sich jetzt im Ernstfall bewähren. Und indem er dem Parteitag die ungeheure Tragweite seiner Entscheidung vor Augen führte, verlangte er eine erdrückende Mehrheit für die Sanctionspolitik. Zugleich aber verwahrte er sich in den eindringlichsten Worten dagegen, daß dieses Votum die Minorität, die aus ehrlichem Gewissen dem Parteibeschluß nicht beipflichten könne, auch wirklich erdrücke. Alles, was er von der Minderheit verlangte, war, daß auch sie tolerant sein möge und ihre Gegnerschaft gegen die Parteipolitik der demokratischen Achtung vor der Majoritätsentscheidung anpasse.

Die meisterliche Rede Morrisons hat sicherlich das ihre dazu beigetragen, daß die Mehrheit in der Tat erdrückend ausfiel. Das Stimmentverhältnis bringt die starken pazifistischen Erdrückungen in der englischen Arbeiterschaft allerdings nicht ganz getreu zum Ausdruck; die „Stimmkraft“ der Gewerkschaftsvertreter verzerrt das Zahlenbild einigermaßen. Aber solange der Geist der Toleranz und Meinungsfreiheit in der Labour Party waltet, kommt es darauf nicht an. Solange bleibt sie davor bewahrt, zur leeren politischen Maschine zu erstarren. Sie ist ein lebendiger Organismus, der in geistigem Ringen zu seinen Entscheidungen kommt, nicht durch mechanische „Meinungsbildung“. Nur in dieser politischen Atmosphäre echter Demokratie ist eine politische Diskussion von solcher Höhe denkbar.

Mit Recht konnte Friedrich Adler nach dieser Debatte dem Parteitag im Namen der Internationale zu seinem Beschluß gratulieren. Er stellte diesen Beschluß in den Rahmen der internationalen Politik des sozialistischen Proletariats und er wies vor allem auf den entscheidenden Unterschied gegenüber 1914 hin: daß damals die Internationale am Tage des Kriegsausbruches zerfallen wurde, während sie heute, am Tage des Kriegsausbruches, in voller Einmütigkeit gegen den faschistischen Friedensverbrecher zusammensteht!

Als die Delegierten, nachdem sie durch ihren Beschluß die britische Arbeiterbewegung in die Front des internationalen Proletariats eingereiht hatten, aus dem Kongreßgebäude ins Freie traten, liefen ihnen die Zeitungsjungen mit den Abendblättern entgegen: „Mussolinis Truppen marschieren in Abessinien ein!“



„Deine Zukunft!“

## VILLA OASE

oder: DIE FALSCHEN BÜRGER

Roman von Eugene Dabit

Berechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Bejot

Sie schritt Schritt vor Schritt und ging mit leerem Gesicht, mit ausdruckslosen Augen und bleichen Lippen. Die Ermüdung der Nacht wirkte nach. Julien schleifte sie fast. Auch ihn verließ die Erinnerung an ihren Janl nicht, und verstoßen sah er auf Irma's Wangen. Er erzählte ihr, die Freunde würden bald kommen, und Alfred würde vielleicht die Pfingsttage bei ihnen verbringen. Sie tat, als hörte sie nichts, und als bräuhete sie ihre ganze Kraft, sich aufrecht zu halten.

Eine Woche verging, ohne daß ihr Zustand sich wesentlich veränderte. Nur einmal war sie aus ihrer Apathie erwacht: um Julien zu erklären, daß sie nie vergessen könne, was er ihr angetan habe. Eines Tages rief er ihr schon von weitem zu: „Ich habe eine gute Nachricht. Dide. Der Leich wird ausgehütet.“

Er hatte sich mit einem Unternehmer verständigt und ihm den Leich als Schuttabladeplatz angeboten. Hübsch paar Karren waren nötig, und die Sache konnte Monate dauern. Aber das Wichtigste war, daß ein Anfang gemacht wurde.

Er hat Irma, sie solle sich ans Schlafzimmersfenster setzen, und dann öffnete er das große Garientor. Ein Lastwagen schwannte hinein und fuhr bis an den Leich. Julien betrachtete den hülsen, grünlichen Wasserpiegel, auf dem Algen schwammen.

„Los!“ kommandierte er.

Und zu Irma:

„Paß auf.“

Der Wagenkorb schaukelte. Erst rutschten einige Steinebrocken hinunter, dann folgte ein Erdsturz von Schutt und Mörtel. Das Wasser spritzte auf. Julien beugte sich darüber. Die Oberfläche hatte sich getrübt. Eine Zeitlang bildeten sich Kreise, dann war alles wie vorher.

Ein zweiter Wagen folgte. Fünfundzwanzig sah das gleiche Mandor. Man hörte die Räder fallen, und wieder hatte der Leich ein paar Kubikmeter Schutt verschlungen.

„Das dauert, bis es fertig ist“, sagte Julien. Er wünschte, seine Frau würde einsehen, daß man eine sinnlose Anstrengung unternahm.

Das wiederholte sich mehrmals in der Woche. Schon hatten die Räder tiefe Spuren in den Weg gegraben. Die Wagen wurden entladen, der Dred schobamm oben, die Erde verdrängend. Julien hoffte, es würde sich bald eine Insel bilden, aber wenn er ins Wasser sah, bemerkte er nur dunkle, betvegliche Flecken wie im Meer.

In der Gegend hatte man für sein Verhalten kein Verständnis. Er erklärte, er wolle den Garten französisieren, der Leich sei eine Deutschhütte für Räder, er wiederholte also Irma's Worte. Man erwiderte ihm, er entwerfe sein Eigentum. Von Tag zu Tag wurde sein Mut kleiner, und seine Bereitwilligkeit verminderte sich in dumpfen Jörn. Schließlich eröffnete er Irma, die Unternehmer hätten keinen Schutt mehr, man müsse die Sache vorläufig aufgeben.

Zu seiner großen Ueberraschung blieb sie ganz ruhig.

An schönen Tagen ging sie hinunter. Sie suchte sich den dunkelsten Platz unter den Zweigen eines kleinen Nadelwäldchens. Und sah und dachte an Helene. Wie gern hätte sie die Tage, da sie sie wiedergefunden, noch einmal erlebt, ihre Vergangenheit noch einmal auferstehen sehen. Sie dachte auch an ihre Sünden und empfand die Gewissensbisse als gerechte Strafe. Würde das immer so bleiben? Nein, sie war noch nicht so alt, hatte noch ein gut Teil vor sich. Sie gewann wieder Zuversicht und wollte ein Stück gehen. Aber wo-

zu? Sie konnte jeden Weg, jeden Baum, und vor ihr lag der Leich, dem sie sich nicht mehr näherte, seit Julien auf seinen Plan verzichtet hatte. Man lachte sie aus wegen ihrer Angst. Die Freunde lagerten sich am Ufer und ließen sich fotografieren, während sie sich an einen Baum klammerte und ihnen Warnungsrufe zuschrie.

Einmal nidte sie auf ihrem Schattenplätzchen ein. Blödsinn sah sie, wie im Traum, eine garte Gestalt auf sich zukommen, die Gestalt eines jungen Mädchens mit blondem Haar. Wie ein Schlag durchfuhr es sie: Helene! Sie streckte ihr die Arme mit geschlossenen Augen entgegen. Dann schlug sie die Augen auf und erkannte ihr Mädchen. Ja, Solange. Sie sah auch die Ursache ihrer Täuschung.

„Du trägst eine neue Frisur?“

Solange erzählte, Julien hatte ihr so viel von Helene erzählt, von ihrem Leben und ihrem Sterben, daß sie sich oft vor dem Bild aufschalten und gewünscht hatte, ihn ähnlich zu werden. Außerdem besah sie ein Kleid von Helene, das Irma ihr geschenkt hatte. Auch von ihr hatte sie zuweilen von dem jungen Mädchen gehört.

Es war Sommer geworden.

Wie im vergangenen Jahre kamen die Freunde Sonntags in die Villa Oase. Das war ein Fest! Man trank den Wein ohne Wasser, es nicht zu knapp und tanzte zur Begleitung des Grammophons. Irma hielt sich abseits, sie sah fast nichts, lachte nicht, hörte nicht zu und wünschte nur, daß die Leute endlich gingen. Alle hatten schlechte Manieren, alle fielen ihr auf die Kerben, selbst Alfred. Sie fühlte, daß sein Interesse für sie nachgelassen hatte. Als sie sich darüber besagte, gab er ihr zur Antwort, sie sei schwerfällig geworden oder denke zu viel an ihre Mädel. „Man kann nicht in der Vergangenheit leben, Irma.“ Auch ihr Verhältnis gehörte der Vergangenheit an.

An einem der nächsten Sonntage sprach er von einer Auto tour durch die Bretagne. Man

würde eine Menge sehen, im Meer baden, es den Amerikanern gleich tun.

Julien benutzte den Wogen nur, um nach Paris zu fahren. Auf unbelannten Straßen zu steuern, machte ihm keinen Spaß. Alfred hatte aber gewichtige Argumente bei der Hand. Er überzeugte ihn von der Notwendigkeit, Irma auf andere Gedanken zu bringen, und schreckte ihn mit der Aufzählung von Gefahren, die ein so zurückgezogenes Leben mit sich bringen könne. Uebri-gens wollte auch Langlois sich an der Fahrt beteiligen.

Schließlich machte Julien sich an die Vorbereitungen. Er verbrachte halbe Tage in der Garage. „Ein schöner Wagen“, erklärte er, „wird behütet sein wie eine Liebste.“ Er pupie ihn von außen und von innen und war nicht besorgt um seine von Schmieröl triefenden Hände. Dann fuhr er in eine Autowerkstatt in Melun, um den Motor überholen zu lassen.

Diese Arbeiten nahmen ihn so in Anspruch, daß er wenig an Irma denken konnte. Sie hatte sich anfangs geträubt, zuletzt aber doch einverstanden erklärt. Die Aussicht, wie einst einige Zeit an Alfreds Seite zu leben, hatte sie bestimmt. Man lieferte ihr ein Schneiderkleid, Sportschuhe und einen Autoflosser.

Julien gab Solange Ferien. Eines Morgens schloß er die Villa zu, und die Fahrt begann. Im Montfort holten sie Alfred und Rose ab, und eine Stunde später waren sie schon in der freien Natur.

Alfred hatte über seine Amie eine Karte ge-breitet, die er an jeder Straßenecke aufzurollen zog. Julien hielt das Lenkrad fest in der Hand und kartete unverwandt getadend. Er lupie, verlangsamte das Tempo an den Kurven, hatte nicht den Ehrgeiz, andere Wagen hinter sich zu lassen. Die beiden Frauen sahen, Bobby in der Mitte, auf den Mädchen und betrachteten die Landschaft. Von Zeit zu Zeit wandte Alfred den Kopf und stellte fest, ob Langlois mit seinem Wagen folgte.

(Fortsetzung folgt.)



# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Die Sanierung der Bruderladen

### Der Entwurf der Kommission: Neuerliche Durchberatung

Am Freitag, dem 4. Oktober, hielt die Kommission für die Sanierung der Bergarbeiterversicherung unter Vorsitz von Prof. Dr. Schoenbaum eine Sitzung ab, in der der Vorsitzende das Sanierungslaborat in dem Vorbericht vorlegte, die von einem aus der Mitte der Kommission gebildeten Arbeitsausschuss fertiggestellt worden waren.

Der Sanierungsentwurf, heißt es in der offiziellen Mitteilung, fordert, wie es bei der derzeitigen Lage der Zentralbruderlade nicht anders sein kann. Obgleich vom Staat, von den Bergarbeitern und den Grubenbesitzern. Die Bergarbeiterversicherung werde jedoch wiederum auf eine feste finanzielle Grundlage gestellt, die es während der ganzen Dauer dieser Versicherung nicht gegeben hat.

Bei Aufrechterhaltung der Selbständigkeit der Bergarbeiterversicherung wird das besondere Risiko dieser Versicherung durch Rückversicherung bei der Zentralsozialversicherungsanstalt zum Teil auf das große Kollektivum der gesamten Arbeiterschaft übertragen.

In der Generaldebatte dankte Direktor Dr. Maloch für den Verband der Grubenbesitzer der Sanierungskommission und ihrem Vorsitzenden für die Opferwilligkeit und die geleistete Arbeit und erklärte, daß die Arbeitgebergruppe den vorliegenden Antrag als Grundlage für eine weitere Verhandlung annehme, sich hierbei aber die Durchberatung einiger ihrer Forderungen vorbehalte.

Die Vertreter der Gewerkschaftsorganisationen, die Abgeordneten Prof. Dr. Lenc, Jáborec, Kodel und H a s e gaben die Erklärung ab, daß sie die Vorteile des Sanierungsentwurfes anerkennen, sie verweisen jedoch darauf, daß die beantragte Grubenbesitzerrente der Renten, wenn sie auch kleiner sei als in den früheren Sanierungsanträgen, gerade jetzt auf Widerstand stöße, weshalb sie verlangen, daß alle Mittel versucht werden, um diese Verminderung des Vorschlages zu mildern. Für die Durchberatung dieses Wunsches wurde ein viergliedriger Untersuchungsausschuss gewählt.

Genosse H a s e vertrat in der Debatte darauf, daß eine Herabsetzung der Renten um durchschnittlich 14,6 Prozent eine Verschlechterung der ohnehin auf einem erbärmlichen Niveau befindlichen Lebenshaltung und eine Bedrohung der Gesundheit der Bergarbeiterfamilien zur Folge haben würde.

Da diese Maßnahme und die beantragte Kürzung der Ansprüche der aktiv versicherten Bruderlademitglieder geeignet sind, unter den Professionslosen und aktiven Bergarbeitern die schärfste Mißwehr auszulösen, müssen Wege gesucht werden, jene Mittel herbeizuschaffen, die erforderlich sind, um den Abbau der Renten und der Ansprüche zu vermeiden. Und da kommen in erster Reihe die Bergbauunternehmungen und der Staat in Frage. Für beide besteht die moralische Verpflichtung, die bereits zugesicherten materiellen Leistungen zu erhöhen.

Die Unternehmer haben die sozialen Folgen der Rationalisierung ihrer Betriebe ganz einfach auf die Bruderlade abgewälzt. Denn diese war gezwungen, an die brotlos gewordenen Arbeiter Invaliden oder Altersrenten auszusahlen. Die Pflicht des Staates wiederum resultiert aus der Tatsache, daß die

Bruderlade finanzielle Leistungen auf sich nehmen mußte, die unter das Kapitel Kriegsschuldigenfürsorge fallen, die also er zu leisten verpflichtet gewesen wäre. Schließlich darf nicht vergessen werden, daß die Bruderlade jenen Bergarbeitern Renten und Ansprüche ohne die geringste Bedeckung sicherstellen mußten, welche in Gebieten wohnten, die auf Grund des Friedensvertrages unserer Republik zugefallen sind.

Der Vorschlag geht im wesentlichen dahin, daß das Gleichgewicht der Bergarbeiterversicherung aus folgenden Quellen sichergestellt wird:

Durch einen Versicherungsbeitrag von 80 Kč monatlich, wovon die Hälfte zu Lasten der Arbeitgeber, die andere Hälfte zu Lasten der Versicherungsnehmer geht; durch einen

## Die Katastrophe in Soborten im Ministerrat

### Regierungshilfe für die Hinterbliebenen

Frage. In der am 7. Oktober d. J. stattgefundenen Sitzung des politischen und Wirtschaftsministers erstattete Minister Dr. Branel in Vertretung des Ministers für öffentliche Arbeiten Bericht über die Katastrophe auf der Grube „Profop“ in Soborten.

Der Bericht des Ministers, in welchem auch die Ursachen des unglücklichen Ereignisses besprochen wurden, wurde mit Zustimmung und mit der Rundgebung tiefer Anteilnahme zur Kenntnis genommen.

Gleichzeitig wurde beschlossen, den Hinterbliebenen Witwen und Waisen sofortige Hilfe angedeihen zu lassen. Ferner teilte der Minister mit, daß er aufs strengste eine neue Revision der Gruben angeordnet hat.

## Jugendfürsorge in Gefahr

### Erhöhung der staatlichen Subventionen notwendig

Einer Pressekonferenz, welche Montag von der Aktion „Demokratie fürs Kind“ einberufen wurde und welche Fürsorgeminister Genosse Nedas eröffnete, legte der Vorsitzende der tschechischen Landesfürsorgestelle in Pásmen, Senator Genosse Vojta Vened, erschütternde Ziffern über das Elend der Jugend vor.

Wenn man die Erfahrungen der Prager Landeskommission für Kinderschutz zu Grunde legt, muß man die Zahl der Kinder, welche auf die Ernährungskost der Jugendfürsorge angewiesen sind und dort zum großen Teil die einzige geduldvolle Nahrung erhalten, in der ganzen Republik auf wenigstens 300.000 schätzen. Ähnlich hoch sind die Anforderungen, welche an die Bekleidungs- und Schuhfürsorge gestellt werden. Aber in demselben Augenblick, in dem die Jugendfürsorge am notwendigsten ist, gehen ihre Einkünfte in erschreckendem Maße zurück. Ganz auf freiwillige Zuwendungen beschränkt, ohne öffentlich-rechtlichen Charakter, steht die Jugendfürsorge vor der Tatsache, daß die Subventionen der Gemeinden und Bezirke versiegen — häufig infolge des Rückwärtens der vorgelagerten Verwaltungsinstitutionen —, daß die staatlichen Beiträge von Jahr zu

vorübergehenden Zuschlag der Unternehmern von 21 Kč monatlich, wodurch die Prämie auf die bisherige Höhe ergänzt wird; durch einen Sanierungsbeitrag der Grubenbesitzer von 13% Prozent der tatsächlich ausgezahlten und als Grundlage für die Bemessung der Unfallversicherungsprämie angemeldeten Lohnsumme; durch einen Sanierungsbeitrag der Versicherungen von 3 Kč monatlich; durch einen Sanierungszuschlag zu den Kohlenpreisen, und zwar 10 Heller je q Braunkohle, 15 Heller für einen q Steinkohle und 20 Heller für einen q Holz und schließlich durch Herabsetzung der Summe der angefallenen Renten, um insgesamt 30 Mill. Kč. Den fehlenden Rest, der mit 90 Millionen Kč veranschlagt wird, soll der Staat beitragen. Nach Ablauf von zehn Jahren werden die Sanierungsbeiträge allmählich zu sinken beginnen, wobei unter günstigen Verhältnissen schon eine frühere Senkung nicht ausgeschlossen ist.

Jahr verliert wurden und daß die privaten Spenden in katastrophalem Maße zurückgehen. „Für die Armen hatten die Armen das größte Verständnis“, sagte Senator Vened in seinem Bericht: Die Krise hat die Möglichkeit zu spenden gerade bei den Opferbereitesten so verringert, daß die Jugendfürsorge heute nur ein Fünftel dessen bekommt, was ihr früher von privaten Spendern zufließt.

Nicht eine einzige Bezirksjugendfürsorge vermag heute aus eigenem die Bedürfnisse zu decken, es gibt zahlreiche, die vollkommen auf Unterstützung von außen angewiesen sind, weil die verarmte Bevölkerung nichts mehr beisteuern kann. Gen. Vened wies besonders auf das Elend in den deutschen Randgebieten, in einigen Teilen der Slowakei und in Karpatenrußland hin, wo alle Anstrengungen ohne Hilfe der Zentralstellen aussichtslos sind. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die Jugendfürsorge von freiwilligen Helfern mit einem verschwindend geringen Regieraufwand und mit größter Wirtschaftlichkeit ausgeführt wird. Die Erhöhung der staatlichen Beiträge ist für die Jugendfürsorge die einzige Rettung in einem Augenblick der höchsten Gefahr.

## Neues Beweismaterial im Brüner Naziprozess

### Verlesung der Anklage gegen Jung und Schubert in nicht öffentlicher Verhandlung

Die Berliner Volksgerichtsdirektion legte neues Beweismaterial vor, in dem behauptet wird, daß Richter und Jünger Kreisvorsitzende gewesen seien, daß eine Hitlerjugend und ein Zusammenhang mit dem Volkssportverbanden habe. Die Verteidigung verlangte eine Frist zur Sichtung dieses Materials. Verteidiger Dr. Kreißel verlangte die Aufhebung des neuen Beweismaterials, damit darüber ein neues Verfahren eingeleitet werde. Der Staatsanwalt betonte, daß es sich nicht um eine Erweiterung der Anklage handle, sondern lediglich um die Herbeischaffung von Material, das notwendig sei, da die Angeklagten leugnen.

Der Gerichtshof beschloß, der Verteidigung zum Studium des neuen Materials einen Tag Zeit zu geben. Es wurde deshalb zunächst das

Vollspportteil und dann in nicht öffentlicher Verhandlung die Anklage gegen Jung und Schubert verlesen. Die Verhandlung wird heute fortgesetzt.

## Parlament Mitte oder Ende Oktober?

### Freitag Parlamentspräsidium

Frage. Für Freitag um halb 12 Uhr vormittags wurde das Parlamentspräsidium zu einer Sitzung einberufen. Offenbar wird sich das Präsidium mit der Frage des Termins der Parlamentseinberufung zu befassen haben. Auf Seite der Regierung scheint das Bestreben vorhanden zu sein, das Parlament erst Ende Oktober einzuberufen, um gleich in der ersten Sitzung das Budget vorlegen zu können. Die große sozialpolitische Aussprache, mit der die Herbstsession in den letzten Jahren einbezogen zu werden pflegt, wurde heuer ja schon zum großen Teil in den sozialpolitischen Ausschüssen der beiden Häuser vorweggenommen. Andererseits sind die außenpolitischen Beschlüsse der letzten Tage von solcher außerordentlicher Wichtigkeit und in ihren möglichen Konsequenzen so weitreichend, daß namentlich von sozialistischer Seite die Notwendigkeit betont wird, gleich nach der Rückkehr des Außenministers aus Genf, also noch Mitte Oktober, eine große außenpolitische Debatte, und zwar nicht in den Ausschüssen, wie am Montag angekündigt wurde, sondern im Plenum der beiden Häuser abzuführen. Auch die definitive Wahl der Kammerpräsidenten, die infolge der Parlamentsferien nicht in der vorgeschriebenen Frist stattfinden konnte, muß nun vorgenommen werden.

Es ist anzunehmen, daß am Freitag die endgültige Entscheidung über den Tag der ersten Sitzung noch nicht fallen, sondern weiteren Verhandlungen des Kammerpräsidiums mit dem Ministerpräsidenten überlassen bleiben wird.

## Die internationale Arbeiterklasse gegen den Krieg

Angesichts der Weltlage, die durch den verbrecherischen Angriff des italienischen Faschismus geschaffen worden ist, haben die Sozialistische Arbeiter-Internationale und der Internationale Gewerkschaftsbund beschlossen, dringende eine Gemeinsame Konferenz der Exekutiven der SAJ und des IOB einzuberufen, die Samstag, den 13. Oktober, in Brüssel zusammenzutreten wird. Vorher finden Tagungen des Bureau und der Exekutive der SAJ sowie der leitenden Körperchaften des IOB gesondert statt.

## Attlee Labour-Vorsitzender

L o n d o n. (Mentor.) Der stellvertretende Vorsitzende der Parlamentariergruppe der Arbeiterpartei Attlee wurde einstimmig an Stelle Londoburgh zum Vorsitzenden gewählt. Die Parlamentariergruppe der Arbeiterpartei hat beschlossen, die Regierung zu ersuchen, das Parlament so schnell als möglich einzuberufen und an dem Tage des Parlamentszusammentretens eine Debatte über die außenpolitische Lage durchzuführen. Diese Forderung wird den Gegenstand der morgigen Tagung des Kabinettsrates bilden.

## Englische Neuwahlen Ende November?

L o n d o n. Der überwiegende Teil der Londoner Morgenblätter bezeichnet als Datum der nächsten Wahlen den 28. November. Falls sich die internationale Lage verschlechtern sollte, würde allerdings die Volksbefragung unmöglich werden. „Daily Mail“ glaubt, die letzte Qualifikationsliste könnte durch Ausziehung Sir Herbert Samuel (unabhängiger Liberaler) und einiger Führer der Labour-Party erweitert werden. „Morning Post“ meint demgegenüber, die Tatsache, daß die schärfste Opposition der Arbeiterpartei gegen das Programm der Wiederaufrüstung, das dem Parlament vorgelegt werden wird, als feststehend angenommen werden kann, sei eine innerhalb der Regierung das Gefühl, daß man das Land zu Neuwahlen aufrufen müsse.

## Der autoritäre Galgen Neues Bluturteil in Oesterreich

W i e n. (Lch. P. B.) Vor dem Wiener Schwurgericht hatten sich fünf Angehörige der sozialdemokratischen Partei zu verantworten, die unter der Anklage standen, Sprengstoffe und Waffen erzeugt und aufbewahrt zu haben. Der Hauptangeklagte, der 23jährige Zimmermann Franz P o s t l u n g, wurde zum Tode durch den Strang, die Mitangeklagten Karl Bauer und Alois H a n g l zu fünf Jahren schweren Gefängnis, die Angeklagten Otto Roth und Johann D o r a r zu je 2 1/2 Jahren strengen Arrestes verurteilt. Der Verteidiger Postlunds brachte gegen das Todesurteil die Nichtigkeitsbeschwerde ein.

## Ruhe vor dem schwarzen Sturm

(Copyright by Mitropress.)

W. V. Abdis Abeba, 3. Oktober.

Adua ist verloren. Aber seltsam: diese Gewißheit hat hier nicht die Erschütterung ausgelöst, die man vielleicht auf italienischer Seite erwartet hätte. Der Rome Adua hat für die Abessinier nicht mehr die gleiche mythische Bedeutung wie für die Italiener. Die Nachrichten von den ersten Niederlagen sind moralisch nicht niederschmetternd gewesen. Man hat sie allgemein erwartet, und, wie ein Vertreter des Regus erklärte, lag es überhaupt im Rahmen des abessinischen Kriegsplans. Adua nicht unter allen Umständen zu halten. Dies ist schon vor Wochen vom abessinischen Generalstab beschlossen worden. Die ersten Auseinandersetzungen werden erst sehr viel später beginnen, etwa 170 Kilometer von den Grenzen des Landes, dort, wo die abessinischen Berge beginnen, den Charakter des Hochgebirges annehmen. Auf hundert Kilometer gibt es hier eine natürliche befestigte Front. Seit unaußersinnlichen Zeiten sind die Höhlen, die sich hier finden, als Zufluchtsstätten gebraucht worden. Sie werden jetzt als bombensichere Unterstände für die abessinischen Truppen dienen, die hier ruhig italienische Luftangriffe und italienisches Trommelfeuer abwarten können.

Trotz der Gewißheit von Tod und Todeskampf auf drei Kriegsschauplätzen herrscht in Abdis Abeba selbst Ruhe. Es ist allerdings eine

gespannte und unbehilfschwangere Ruhe — die Ruhe vor dem schwarzen Sturm des ganzen Heerhaubes des Kaisers des Schwarzen Kaiserreichs. Der Regus selbst ist ein Beispiel dieser Ruhe, unerschütterlich im Vertrauen auf die Gerechtigkeit seiner Sache, gläubig, ernst, aber keineswegs verzweifelt.

Die Ruhe, die in Abdis Abeba herrscht, wird durch die erstaunliche Tatsache unterstrichen, daß der italienische General, Graf Venci, auch nach Ausbruch der Feindseligkeiten sich völlig ungehindert bewegen kann und anscheinend nicht die Absicht hat, Abessinien zu verlassen, es sei denn, daß ihm seine Pässe zugestellt werden, was allerdings wahrscheinlich ist, da er zweifellos in ständiger funktelegraphischer Verbindung mit seiner Regierung ist. Aber vorerst gibt er vor, weniger als alle anderen zu wissen und hat sogar für Freitag Abend zu einer Gesellschaft geladen gehabt.

Überhaupt spielen die Italiener ganz und gar die Harmlosen. Mehrere Regationsmitglieder spielten leiserhändig Billard, als gerade die ersten Nachrichten von den Bomben auf Adua eintrafen. Major Calderini von der Geandtschaft zahlte noch heute einen Scher bei der Bank von Ethioptien ein, und Graf Venci promenierte in seinem Garten.

Allerdings wurde diese beschauliche Promenade von dem Besuch des Kommandanten Dohce unterbrochen. Der Kommandant Dohce sagte höflich, aber bestimmt: „Ihre Landsleute bombardieren unsere Städte. Sie töten unsere Frauen und unsere Kinder. Ich fürchte, die Bevölkerung wird sich an den im Lande befindlichen Konsuln rächen.“ Aber der Kaiser hat die Ge-

landtschaft durch ein starkes Aufgebot von berittenen Gardes schüßen lassen. Man glaubt allgemein, daß Mussolini Zwischenfälle wünscht. Die unheimliche Ruhe hat sie bisher vermeiden lassen.

Wenn die Italiener in den nächsten Tagen alle Abdis Abeba verlassen werden, dann wird der Zug von abessinischen Truppen bis an die Grenze geleitet. Kaiser Haile Selassie hat in diesem Punkt, wie in vielen anderen, ein außerordentlich großes diplomatisches Geschick bewiesen.

Einige Stunden vor der Mobilmachung gingen Palastdienern daran, den Kronschah, in Stahlbehältern verpackt, aus dem Palast fortzuschaffen, irgendwo im Gebirge an einem Platz verbergen, den niemand außer dem Kaiser, seinem Anstler und wenigen vertrauten Dienern kennt, ruhen nun die Juwelen von unermesslichem Wert.

Der eigentliche Kriegsschah dagegen ist für die Kosten des Krieges bereitgestellt. Jahr für Jahr, seit der Zeit Meneliks, wurde er aufgeschliffen. Er soll heute sehr bedeutend sein und man glaubt, daß Abessinien in diesem Feldzug, im Gegensatz zu Italien, keine Geldsorgen haben wird.

Die Europäer in Abdis Abeba fürchten, daß die augenblickliche Ruhe plötzlich einem wilden Aufruhr gegen die Weißen Platz machen wird. Sie fürchten auch Luftangriffe, und schlafen am liebsten in Felten außerhalb der Stadt — wenn sie überhaupt schlafen.

Die Eingeborenen, die nicht aus Erfahrung wissen, was Luftangriffe sind, gehen ruhig zu Bett, schlafen und träumen wie Kinder.



# Wieder eine Grubenkatastrophe

## Zwei Todesopfer in Mürschan

Pilsen. In der „Sieglar-Grube“ der Suda-Werke in Mürschan bei Pilsen brach Dienstag früh in einer Abteilung aus bisher ungeläuter Ursache ein Brand aus, begleitet von einer Explosion. Der 30-jährige verheiratete

Arbeiter K. Svoboda aus Mürschan wurde getötet, der 36-jährige verheiratete Arbeiter K. Hofel aus der gleichen Stadt ist auf dem Wege ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Die Ursachen der Explosion werden untersucht.

# Tod zweier Militärflieger in Kaschau

Prag. Donnerstag um 10 Uhr vormittags ereignete sich ein Flugunfall, bei welchem zwei Militärflieger ums Leben kamen, und zwar der Beobachter, Jagdfliegeraspirant Hermann Wolcun und der Pilot-Geselle Stanislav Sabus, beide vom Flieger-Regiment Nr. 3. Das Unglück ereignete sich etwa einhalb Kilometer südlich des Flugfeldes in Kaschau. Die Flugmaschine ge-

hörte zur Type A-11. Die Ursache des Unglücks bildete das allzurasse Steigen des Flugzeuges sofort nach dem Start, wodurch die Maschine, welche noch nicht die hinreichende Schnelligkeit besaß, in einen Trudel geriet und zu Boden stürzte. Die sofort an Ort und Stelle entsandte Militärkommission untersucht die Einzelheiten des Unfalles.

# Tagesneuigkeiten

## Feuerkreuz und Sowjetstern

Paris. In der Gemeinde Villepinte in der Umgebung von Paris kam es Sonntag zu einem Zusammenstoß zwischen der Feuerkreuzorganisation und den Kommunisten. Über zwanzig Personen wurden verwundet. Zwei von ihnen wurden durch Revolvergeschosse ernstlich verletzt. Außerdem wurde ein Polizeikommissar durch einen Steinwurf am Kopfe verwundet.

## Verhinderte Großfälschung von Arbeitsanleihe

Der Ingenieur Wenzel Stampfer aus Břehowitz erstattete gestern die Anzeige bei den Finanzbehörden und bei der Polizei, daß eine Gesellschaft, bestehend aus Dr. Arthur Schmiedl, Teilhaber einer Prager Advokatenkanzlei, dem 53-jährigen Otto Kolben und dem 47-jährigen Privatbeamten Karl Wälzer die Absicht habe, Arbeitsanleihepapiere auf 1000 Kč Nominalwert in größerem Umfang zu fälschen. Dr. Schmiedl habe nämlich Stampfer beauftragt und ihm mitgeteilt, er habe ein Millionengeschäft für ihn, brauche jedoch jemanden, der ihm gefälschte Arbeitsanleihepapiere verschaffe. Stampfer könne hierfür 150 bis 200 Kč pro Stück verdienen. Auch brauche er keine Angst zu haben, daß die Sache verraten werde, denn die gefälschten Papiere kämen an Stelle der echten ins Depot eines Prager Geldinstitutes und würden von dort erst nach zwanzig Jahren herausgenommen. Stampfer ging zum Schein auf Schmiedls Vorschlag ein, wollte jedoch nur weitere Einzelheiten und vor allem den Namen des betreffenden Geldinstitutes erfahren. Tatsächlich erfuhr er 50 Nummern der geplanten Fälschungen und erhielt auch sechs Briefe von Dr. Schmiedl, in denen er ihn aufforderte, sich mit der ganzen Sache zu beeilen. Ueber das fragliche Geldinstitut gelang es allerdings weder ihm, noch den Behörden Näheres zu erfahren. Sämtliche Verdächtigungen hartnäckig, obwohl sie mit Stampfer konfrontiert wurden. Sie wurden in die Haft des Prager Kreisgerichtes eingeliefert.

## Prozess um den polnischen Ministermord

Warschau. Der in Polen mit größter Spannung erwartete Prozess gegen die Mörder des polnischen Innenministers Bieracki ist auf den 18. November angesetzt worden. Die Untersuchung der Mordtat, die im Juni 1934 sich ereignete, ist streng geheim durchgeführt worden. So darf erst jetzt nach Drucklegung der 110 Seiten starken Anklageschrift die Namen der Angeklagten bekannt werden, und ebenso erstmalig auch der Name des eigentlichen Täters Maciejko. Maciejko selbst ist ins Ausland geflohen und bisher nicht aufgefunden worden. Wegen Vorbereitung und Beihilfe der Ermordung des polnischen Ministers bzw. wegen Erleichterung der Flucht Maciejkos sind zwölf Leute im Alter von 20 bis 30 Jahren angeklagt, darunter zwei Frauen. Bei sämtlichen Angeklagten handelt es sich um ukrainische Studenten. Hauptangeklagter ist Stefan Ban-ders, der den Attentatsplan ausgearbeitet hat. Man rechnet mit einer Prozessdauer von etwa vier Wochen, da 144 Zeugen vorgeladen werden. Die Verteidigung aller Angeklagten liegt in den Händen ukrainischer Rechtsanwälte.

## Auto—Straßenbahn — drei Tote

Hamburg. Wilhelmshagen. In Hamburg stieß ein mit vier Personen besetzter Hamburger Kraftwagen mit einem Straßenbahnzug zusammen. Die Insassen des Kraftwagens wurden schwer verletzt. Als Passanten versuchten, die Verletzten, die die Besinnung verloren hatten, aus dem Wagen zu befreien, erpödierte der Benzinankauf. Drei der Autoinsassen verbrannten, bevor Hilfe möglich war. Der vierte Kraftwageninsasse wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft.

Maitresse für hundert Kronen... Wir lesen in der Volkspresse nachstehendes Inserat:

Ziemlich hübschen jungen Fräulein wöchentlich 100 Kč, welches gebund., 27 Jähr. Herrn, Autobesitzer, distr. Freundschaft ist. Anträge unter...

In früheren Zeiten hätte eine derartige Annonce zweifellos einigen Anstoß erregt. In der Gegenwart fällt sie fast gar nicht mehr auf, denn daß jemand durch die Zeitung eine Freundin sucht, ist längst nichts Neues mehr. Ungewöhnlich ist im vorliegenden Falle bloß der Umstand, daß auch gleich von der Tage gesprochen wird. Viel ist es nicht gerade, was der Mann, der sich immerhin ein Auto leisten kann, hier bietet, aber unter den gegebenen Verhältnissen wird es an Bewerberinnen für den inoffiziellen „Posten“ leider nicht fehlen. Um so mehr sei der indiskrete ungenannte Herr angeprangert, der für hundert Kronen einen Menschen käuflich zu erwerben sucht.

Wegen die Sonntagruhe richtet sich eine Notiz im „Prager Tagblatt“ vom 8. Oktober. „Eine Leserin“ fühlt sich bemüht, daran „zu erinnern“, daß „in den meisten Ländern Sonntags alle Lebensmittelgeschäfte und Märkte offen sind... die Kinder bekommen Sonntags ihre frische Milch... es wäre in anderen Ländern undenkbar, Sonntags weder Milch, Brot, Fleisch noch Gemüse und Obst frisch zu bekommen... die Lebensmittelgeschäfte sind in anderen Ländern im Winter bis 6 Uhr abends, im Sommer bis 10 Uhr offen... dafür sind die Geschäfte von halb 1 Uhr nachmittags bis 4 oder bis 5 Uhr geschlossen... Diese „Leserin“ des „P. T.“ scheint nicht in unserem Staate zu leben, denn sonst müßte sie doch wissen, daß auch in jenen Orten, in denen bei uns die Sonntagruhe im Handel besteht — leider ist dies derzeit noch die Minderzahl — der Verkauf von Milch, frischem Obst und frischem Gemüse in den einschlägigen Geschäften gestattet ist und gehandhabt wird. Es kommen also auch die Kinder Sonntags zu ihrer frischen Milch — abgesehen davon, daß in jenen Kreisen, denen die „Leserin“ des „P. T.“ angehört, die Milch auch Sonntags ins Haus zugestellt zu werden pflegt. Es ist gewiß noch kein Fall bekannt geworden, daß jemand deswegen, weil sich die Handelsangestellten in jahreszeitlichen Kämpfen die Sonntagruhe wenigstens zum Teil errungen haben, verhungert ist. Und mit der Wochentags-Ladenstunde ist es ähnlich. Ob ein Schließen der Geschäft von halb 1 bis 5 Uhr nachmittags den Lebensgewohnheiten und Bedürfnissen unserer Bevölkerung entsprechen würde, ist wohl sehr fraglich. Erwiegen ist dagegen, daß die Geschäftszeit bis 7 Uhr abends dem einlaufenden Publikum vollkommen genügt und daß auch die Kaufleute froh sind, nicht bis in die tiefe Nacht hinein im Laden stehen zu müssen. Die von den Angestellten angeführte Sechs-Uhr-Ladenstunde würde auch entsprechen, weil auch dann noch Zeit genug für alle wäre, ihre Einkäufe zu besorgen. Auch die „Leserin“ des „P. T.“ wird sich bestimmt nicht erst gegen 10 Uhr nachts daran zu erinnern brauchen, daß sie gerade noch etwas dringend zum Essen braucht — sie soll nur rechtzeitig daran denken und wird tagsüber bestimmt Zeit genug zur Versorgung ihrer Einkäufe haben.

Die russische Delegation in Prag. Die Sonntag-Schriftsteller befristigten Dienstag die Vertretung der Firma Cestomotabílá Kolben-Danek und wurden nachmittags auf dem Altschädel Rathaus vom Primator Vaza empfangen. Montag abends fand ein Empfang im Prager Gesellschaftsclub statt, welchen der Presschef des Außenministeriums Jan Hájek veranstaltete.

Gräßlicher Unfall. Dienstag nachmittags fuhr der 56-jährige Bergmann Karl Šála aus Arochov mit seinem Wagen in der Negerová Šiba in Aladno. Als er plötzlich in die Fährbahn einbog, wurde er von einem Personenautomobil, das von dem Kaufmann Wenzel Kunza aus Aladno gesteuert wurde, erfaßt. Durch den Zusammenstoß wurde Šála von seinem Wagen und mit dem Kopf an eine Telegraphenstange geschleudert. Er blieb auf der Stelle tot liegen. Seine Tochter, die sich auf dem Heimweg von der Schule befand und sich zu der Menschenansammlung gesellte, erkannte mit Schrecken in dem Toten ihren Vater.

Auf den Spuren der Mörder. Der Freiseur-gehilfe Adalber Szabo aus Kaschau, gegen den die Polizei als den Täter des an der Großmutter Szabos, der 81-jährigen Marie Ribalhanová in Kaschau, verübten Mordes einen Steckbrief erlassen hatte, weilte Montag in Arompach zu Besuch bei einem Kameraden, der von der Mordtat noch nichts wußte. Szabo hatte einen größeren Geldbetrag bei sich. Er wird weiterhin von den Sicherheitsorganen verfolgt. Die Spur nach dem verschwundenen Mörder Koudelka wurde in Zmitelva bei Pardubitz aufgegriffen. Die Gendarmerie hat die Verfolgung aufgenommen und die dortigen Wälder umstellt. Die dichten undurchdringlichen Wälder bieten jedoch dem Mörder ein sehr gutes Versteck.

Unfall oder Verbrechen? Bei Šáro im Bezirk Klokouš wurde der 43-jährige Fleischer J. Doležal aus Klokouš, der sich gegen zwei Uhr früh mit dem Fahrrad auf einen Geschäftsweg begeben hatte, auf der Straße in schwer verletztem Zustand aufgefunden und ins Pardubitzer Krankenhaus gebracht. Die Gendarmerie untersucht, ob es sich um einen Unfall oder ein Verbrechen handelt. Die Nachforschungen werden dadurch sehr erschwert, daß Doležal bisher aus seiner Ohnmacht nicht erwacht ist.

Razischulbücher auf Reisen. In einer Schule der englischen Stadt Manchester wurde jüngst für den Deutschunterricht ein Buch „Deutsches Leben“ eingeführt. Ein 16-jähriger Schüler erkannte bald, daß es ein Nazipropagandabuch ist. Der verantwortlichen Schulbehörde war diese Tatsache entgangen. Nun aber machten die Arbeiterparteiler im Stadtrat den Schullehrer auf das Buch aufmerksam, das er nicht gelesen hatte. Er halte dies nach und die Folge war, daß das Nazibuch sofort aus dem Unterricht verbannt wurde. Der Fall ist auf dem Parteitag der Labour Party in Brighton zur Sprache gekommen und führte zur Annahme einer Entschließung gegen die Zulassung faschistischer, hitlerdeutscher und militaristischer Bücher in den Schulen Englands.

Oesterreichische Bundesbahnen nehmen keine KČ. Wie die „Reichspost“ erfährt, haben die österreichischen Bundesbahnen die Annahme von KČ in Noten und Münzen in den Bundesbahnhöfen verboten. Die Zahlung der in KČ ausgedrückten Forderungen hat in den im Ausland gelegenen Bahnhöfen der Bundesbahnen in Schillingen, in den im Ausland gelegenen Bahnhöfen entweder in Schillingen oder in der betreffenden Landeswährung zu erfolgen.

Erpresser. In Hollywood wurden sieben Männer verhaftet, welche sich an einem Komplott zwecks Erpressung von tausend Dollar von dem Filmstar Ray Beitz beteiligten. In einem Schreiben drohten sie, daß sie, wenn ihnen die geforderte Summe nicht zukomme, ihre in den nächsten Tagen anflutenden und Schwefeläure in das Gesicht schütten würden, wodurch ihre weitere Tätigkeit im Film unmöglich gemacht werden würde.

Segelfluggesellschaft. Bei dem Segelfluggesellschafttreffen in Kollbeil (Mähland) wurden neue Weltrekorde aufgestellt: Und zwar bei Dauerflügen mit einem einseitigen, zweisitzigen und dreisitzigen Segelflugzeug in 38 Stunden 40 Min., bzw. 38 Stunden 10 Minuten, bzw. 11 Stunden 30 Minuten. Und im Rostkopflug eines fliegenden Juges auf 1524 Kilometer. Der Rekord für Frauen im Dauerflug mit einem einseitigen Segelflugzeug betrug 15 Stunden 39 Minuten und mit einem zweisitzigen Flugzeug 12 Stunden 9 Minuten.

# Frau Jeritza kauft den autoritären Staat

## Wiener Brief

Die Jeritza braucht man dem Leser nicht erst vorzustellen. Das Opernpublikum zweier Welten kennt sie als glanzvolle Sängerin von hincitender Darstellungskraft. Für Wien aber bedeutete sie mehr: man empfand es nicht nur dankbar, daß sie der Staatsoper, der Wiege ihres Ruhmes, eine — allerdings spärlich dotierte — Anhänglichkeit bewahrte und ihr alljährlich als beziglich willkommenen Gast einige volle Häuser mit entsprechend reichen Einnahmen verschaffte; nein, man (das heißt die „maßgebende“ Wiener Gesellschaft) betrachtete sie als zu sich gehörig in einem engeren Sinne, die reiche Bourgeoise, seitdem sie, die Brünner Tischlerstochter, nach reichlich genossener Freiheit durch Vermählung mit einem „Baron“ Popper gesellschaftsfähig geworden war, der regierende Herrliche Klänge aber, seitdem sie vor Jahren einmal mit demonstrativer Geistes einem katholischen Junglingsbrevier die bei einer Balgerei mit sozialdemokratischen Jugendlichen zu Schaden gekommene große Trommel durch eine neue ersetzt hatte. Das war die Jeritza.

Unter diesen Umständen war es nur selbstverständlich, daß Anfangs September die überraschende Kunde von ihrer im Staate Arkansas vollzogenen Ehescheidung und neuerlichen Vermählung mit einem amerikanischen Filmkönig die gebührende Sensation hervorrief. Die Vorführer der öffentlichen Meinung verbanden mit bezüglichen Glückwünschen den Ausdruck der Hoffnung, die neugeborene Mrs. Ebechen werde ihre alte Heimat nicht vergessen, sondern womöglich noch in diesem Herbst, wie gewöhnlich, ihren Verpflichtungen gegenüber der Wiener Oper nachkommen. Da, mitten in der schönsten Feststunde,

# Der Mörder Koudelka erschossen

## Bei einem Gefecht mit Gendarmen

Pardubitz. Dienstag nach halb 20 Uhr wurde die Gendarmeriepatrouille in Pardubitz vom Bezirksamt in Sezemice verständigt, daß ein junger Mann gesehen wurde, der nach der Personalbeschreibung mit dem Mörder Koudelka identisch war und daß er in der Richtung nach der Gemeinde Lutovna gegangen sei, wohin ihm drei junge Leute folgten. Daraufhin wurden sofort unter Führung des Gendarmemajors Hořák drei Automobile mit Gendarmerie von Pardubitz nach Lutovna entsandt, wo Koudelka in einem Gasthaus getroffen wurde. Um 8 Uhr riegelten die Gendarmen das Gasthaus ab und nahmen dort Koudelka fest, der bei der Festnahme angetroffen wurde. Die Schwere seiner Verletzung konnte bisher nicht festgestellt werden. Koudelka ist noch am Leben.

Eine spätere Meldung besagt: Die Festnahme des Mörders Koudelka ging folgendermaßen vor sich: Als die Gendarmen das Gasthaus in Lutovna umzingelt hatte, trafen die Gendarmen Koudelka auf dem Gang an, der mit erheblichem Revolver heraus kam. Als einer der Gendarmen ihm einen Schlag versetzte, drehte sich Koudelka um, sprang in den Hof und begann zu schießen. Die Gendarmen erwiderten das Feuer und Koudelka wurde in den Kopf und in die Weiche getroffen. Er ist auf der Stelle gestorben. Von den Gendarmen ist, wie durch ein Wunder niemand verletzt worden. Eine Gerichtscommission hat sich sogleich an Ort und Stelle begeben.

Schiffszusammenstoß. Das amerikanische Küstenschiff „Argo“ an der Küste von Long Island ist mit dem englischen Dampfer „Fronto“ (2200 Tonnen) zusammengestoßen und brachte es zum Sinken. Die Besatzung wurde an Bord der „Argo“ übernommen, die sich vergeblich bemühte, das Wrack der „Fronto“ abzuschleppen.

Wahrscheinliches Wetter Mittwoch: Im Westen der Republik zunächst wechselnd bewölkt und bei aufsteigendem Südwestwind vorübergehend ein wenig wärmer, später wieder Zunahme der Bewölkung und der Regenneigung. Im übrigen Gebiet noch keine größere Veränderung. Wetterausblick für Donnerstag: In den böhmischen Ländern unbeständig, kühl, Westwind. Im Karpatengebiet allmähliche Verschlechterung, aber noch ziemlich warm.

## Vom Rundfunk

### Empfehlungswertes aus den Programmen

Donnerstag:  
Prag, Sender 2, 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Schallplatten: Tschailowski, 12.35: Konzert, 17.15: Klavierkonzert, 17.45: Deutsche Sendung: Jugendstunde mit Musik, 18.45: Deutsche Presse, 19.15: Englisch für Anfänger, 21.15: Konzert des Prager Rundfunkorchesters, Sender 5: 7.30: Leichte Musik, 14: Schallplatten, 14.15: Deutsche Sendung: Fuchs: Michelangelo, 14.50: Deutsche Presse. — Grün 13.30: Deutscher Arbeitsmarktsbericht, 15: Orchesterkonzert, 17.40: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Beilage: Allemane und Allemanismus, 18.30: Schallplatten: Debussy. — Mährisch-Schrau 18.10: Deutsche Sendung: Feiertag: Wie der Regisseur eine Opernszene bildet — Arien und Lieder. — Breßlau 18.10: Orchesterkonzert. — Kaschau 19.10: Klavierkonzert.

flatterten zwei Gegenmännern auf: die eine aus der Umgebung ihres emeritierten Gatten in Gestalt der Erklärung, ihm sei erstens von einer Scheidung überhaupt nichts bekannt, zweitens habe er noch gar nicht endgültig eingewilligt, drittens aber gebe es zwischen den geschiedenen Gatten noch eine Reihe schwerwiegender Einzelfragen „vorwiegend materieller Natur“ zu regeln (ein Wort mit dem Jaunpfaß, der nicht mißzuverstehen war); der andere Schuß aber kam nicht von Herrn Popper, sondern — fast möchte man sagen: im Gegenteil — aus streng katholischen Kreisen und der hochdramatische weitere Verlauf dieser Angelegenheit wird aus einer nüchternen chronologischen Darstellung am besten klar werden.

Am 6. September schreibt die „Reichspost“, das allmächtige Hauptorgan der Merikalen, unter dem biffigen Titel „Marie Jeritza's Ehen“, ihre untrennbare katholische Ehe mit Herrn Popper sei „in Oesterreich bis zum heutigen Tage noch immer in Kraft“. Ihre sonderbare „Arkansasche“ bedeutete daher, daß sie auf alle ferneren Bindungen zu ihrem alten Heimatlande Verzicht leistet. Die Auswirkungen dieser Loslösung betreffen, wie anzunehmen, auch eine event. künstlerische Tätigkeit an der Staatsoper, die mit Frau Jeritza gar keine vertraglichen Verpflichtungen hat und auf die die Künstlerin nach der ganzen Sachlage auch keinen Wert mehr zu legen scheint. Also ein Hinandwurf in aller Form, noch leidenschaftlicher Edele schlägt am 12. das „Katholische Leben“, Organ des Volksbundes der Katholiken Oesterreichs an; es spricht garabede von dem „Verbrechen der Bigamie“, findet das Verhalten der Staatsoper „sehr merkwürdig“, ein



„Arbeitslosigkeit sondergleichen“, und fährt fort: „Wie sind überzeugt, daß auch die führenden Männer unseres Staates unserer Ansicht sind und die nötigen Maßnahmen treffen, um das Ansehen und die Ehre des katholischen Staates auch gegenüber untergeordneten Organen zu wahren... es handelt sich hier nicht um den Fall Marie Jericha, sondern es handelt sich um das katholische Oesterreich.“

Am 14. stellt die „Reichspost“ fest, daß die im Umlauf befindlichen „Gerüchte“ über eine vertragliche Verpflichtung der Oper falsch seien. Trotz diesem Nachwort aber beginnt nunmehr die Gegenoffensive, zuerst ganz schüchtern.

Am 15. mit der Meldung, Mister Sheehan, der Gatte, habe in Unterach, dem Sommerkurort der Jericha, 5000 Schilling für verschiedene Institutionen (darunter auch das Heimat-Kampfkörper und das Pfarramt) gewidmet und sei zum Danke dafür zum Ehrenbürger dieser natürlich streng katholischen Gemeinde ernannt worden.

Am 16. wird bekannt, daß die erste Ehe mit Herrn Popper gar nicht katholisch, sondern evangelisch vollzogen worden war.

Am 17. greift in auffällender Weise die (amtliche) „Wiener Zeitung“ ein, nennt die Affäre „reichlich überflüssig“, da man „bei einigem Nachfragen“ gleich anfangs hätte erfahren können, wie es mit dieser Ehe stehe; und „maßgebend für die Beurteilung ist doch nur die Sängerin, und da dürfte man nicht vergessen... mancherlei Leistungen für Oesterreich und sein Ansehen... volle Häuser bei besonders erschöpflichen Preisen usw.“, und überhaupt, „was man in Salzburg toleriert, kann doch nicht in Wien verdammenswert sein“ — eine Anspielung auf Max Reinhardt, der trotz seiner bedenklichen Scheidungsaffäre auch von offiziell katholischen Kreisen gerne als Anziehungskraft betrachtet wird. Das ist offensichtlich die Sprache der Staatstheaterverwaltung und es hat nunmehr den Anschein, als ob mit dem Feldruf „Die Religion! — Die Fremdenverehr!“ ein Kampf zwischen den Organen des autoritären, christlichen Staates entbrennen sollte. Denn auch die Klerikalen geben sich noch keineswegs geschlagen.

Am 17. noch erklärt das Ministerium, dem Bundeskanzler nahestehende „Weltblatt“, durch die Feststellung, daß die erste Ehe protestantisch war, seien die Erörterungen nur „zum Teil“ gegenstandslos geworden. Das „Volk der Schauspieler und Künstler“, das bereits vor 100 Jahren Aufnahme in die bürgerliche Gesellschaft gefunden habe, „müßte nun endlich auch darangehen, sich in seinem Privatleben vollkommen den Auffassungen und sittlichen Ansichten der guten bürgerlichen Gesellschaft anzupassen“. Auch die „Reichspost“ bleibt unerbittlich, und als

am 19. eine Erklärung der Rechtsanwältin veröffentlicht wird, die geschiedenen Gatten hätten loyalster Weise alle schwebenden Fragen, auch die vermögensrechtliche Auseinandersetzung über die Auflösung der Haushalte, bereinigt, findet die „Reichspost“ einzig die Mitteilung über die Auflösung der Haushalte bemerkenswert. Frau Jericha wird also in Kürze nach Amerika dabonfahren und somit „erübrigt sich ein weiteres Eingehen auf die Begleitumstände dieser unerwünschten Angelegenheit“. Also auf deutsch: man braucht sie nicht mehr hinauszuerwerfen, da sie von selbst geht.

Und nun, drei Tage später, geschieht das große Wunder.

Am 22. September verlaublich dieselbe „Reichspost“: „Kammersängerin Marie Jericha wird, in inniger Verbundenheit mit Oesterreich und Wien, folgenden wohlthätigen Zwecken Spenden zuwenden...“ und nun folgt eine ganz respektable Liste, beginnend mit dem Herman Schussnigg-Fonds, der Vaterländischen Front, der Heimwehr und der Dollfuß-Labelle und endend mit dem katholischen Junglingsverein Josefstadt (das ist der mit der großen Trommel!) und dem Erzherzog Rainer-Relaxantenverein. Summa summarum sind es 20.000 Schilling.

Tage darauf wird offiziell mitgeteilt, daß Frau Jericha am 1. Oktober in der Staatsoper als Tosca auftreten werde und so geschieht es auch; und damit nicht genug, es wird ihr noch zuvor mit besonderer Felerlichkeit das Offizierskreuz erster Klasse des Oesterreichischen Verdienstordens überreicht! Keine Rede mehr von „Anstößlichkeit“, vom „Verbrechen der Bigamie“, von „Gefährdung des Ansehens und der Ehre des katholischen Staates“, im Gegenteil: „Innigste Verbundenheit“ mit Oesterreich, insbesondere mit der regierenden Habsburgischen Sippschaft.

Wit einem Schied des Mister Sheehan hat sich die Jericha den ganzen „autoritären, christlichen Staat auf ständischer Grundlage“ gekauft.

Er hat nicht einmal viel gekostet; im ganzen zwanzigtausend Schilling, nur viermal so viel wie die kleine Gemeinde Unterach.

Jetzt weiß man wenigstens, was der ganze Krampf wert ist.

Zufus Kenner.

# Die schwangere 17jährige Geliebte ertränkt, um eine reiche Braut heimzuführen?

## Tragödie am Vorweihnachtstag — Dreitägiger Schwurgerichtsprozeß

Frage. Das hiesige Schwurgericht steht seit Montag im Zeichen eines großen Prozesses. In dreitägiger Verhandlung hat sich der 25jährige Maschinenchloster Jaroslav Jezek aus Rozilka bei Blibram wegen Ermordung seiner 17jährigen schwangeren Geliebten zu verantworten. Den Vorsitz der Verhandlung führt OBR. Brudka, als Ankläger fungiert Staatsanwalt Dr. Jezicki. Es sind insgesamt 30 Zeugen geladen; die Verhandlung dürfte einen äußerst dramatischen Verlauf nehmen.

Die Anklage lautet: Am 31. März d. J. wurde aus dem Leich Droß die Leiche einer jungen Frau gezogen, deren Identität einstweilen nicht festzustellen war. Das Gesicht war bereits vollkommen unkenntlich, doch waren an der Nase und in der Augengegend blutige Verletzungen zu erkennen. Der Körper war rot verfärbt und aufgedunsen. Um den Hals der Leiche war mehrfach eine Schnur geschlungen, daran eine Bindung über das Kinn lief und den Unterkiefer nach links zog. Die Enden dieser Schnur waren in einer Weise gesichert, die darauf hinwies, daß sie durch Reibung an einem scharfen, kantigen Gegenstand durchgeschnitten wurde. Das Gesamtergebnis der Leichenbeschau und nachfolgenden Obduktion war, daß die mit einem schweren Stein besetzte Leiche mehrere Monate im Wasser gelegen hatte, bis der den Stein festhaltende Strick von den Steinanten durchgeschnitten war und der von Verwesungsgasen aufgetriebene Körper an die Oberfläche aufstieg.

In der Leiche wurde die 17jährige Marie Duchon festgestellt. Die seit dem 23. Dezember 1934 abgängig war. Ob es sich um Nord oder Süd handelte, war einstweilen nicht festzustellen. Zeigefest wurde dagegen, daß Marie Duchon sich im Zustand vorgerückter Schwangerschaft befand.

Die Erhebungen der Gendarmen ergaben, daß Marie Duchon am 23. Dezember um die zweite Nachmittagsstunde von daheim weggegangen war. Die Krumbühne der Leiche war zu drei Minuten vor halb sieben Stunden gebildet. Um diese Zeit hatte also das unglückliche Mädchen den Tod gefunden.

Allgemein wurde in der ganzen Umgebung der Geliebte der Duchon, der heute angeklagte Jaroslav Jezek des Nordes beschuldigt, um so mehr, als feststeht, daß er am kritischen Tag um 18 Uhr mit ihr zusammen gesehen worden war. Jezek wurde ins Verhör genommen, leugnete jedoch auf das bestimmteste jede Schuld ab. Man führte ihn zu der Leiche. Er zeigte sich erschüttert, blieb aber bei seinen Unschuldbehauptungen. Nach längerem, gütigem Zureden

brach er plötzlich in Tränen aus und legte ein Geständnis ab.

Er schilderte den Hergang in der Art, daß Anna Duchon ihn am 23. Dezember um die letzte Abendstunde abgeholt habe. Er entledigte sich seiner Holzpantoffeln und zog Halbschuhe an. Gleichseitig holte er aus der Speisekammer eine harte Zuckerstange.

Interwies habe das Mädchen gesagt, sie werde Selbstmord begehen, worauf er ihr vorstellte, sich gemeinsam mit ihm zu ertränken. Unter diesen Worten seien sie zu dem Teiche gekommen. Er wollte sich mit ihr zusammenbinden, um gemeinsam mit ihr in den Teich zu springen. Sie habe aber den Mut verloren. Nun warf er sie auf den Boden, schlang ihr die Schnur um den Hals, schlug sie mit einem Stein ins Gesicht und zog die Schlinge zu. Als sie kein Lebenszeichen mehr zeigte, habe er an die Schnur einen schweren Stein gebunden und den Körper im Teich versenkt. Ihm selbst sei dann der Mut zum Selbstmord vergangen.

Widerriefenes Geständnis — schwere Indizien.

Als Jezek dem Bezirksgericht eingeliefert und dort einem neuerlichen Verhör unterzogen wurde, widerrief er sein freiwillig abgelegtes Geständnis. Auf einmal erzählte er, daß die Duchon sich selbst die Schnur genommen und erklärt habe, sie werde sich ertränken. Auf Fragen nach Einzelheiten verweigerte er die Aussage und wiederholte nur immer wieder, er wisse, daß es schlecht um ihn stehe. Auf die Frage, wie an dem Tod der Duchon Schuld sei, antwortete er: „Ich bin schuld.“

Bei einem weiteren Verhör erklärte er sich rüdig als ganzlich unschuldig. Seine Geliebte habe von ihm Geld verlangt, um sich die Krone abtreiben zu lassen. Er habe abgelehnt. Wieder bei einem anderen Verhör erklärte er, im Gegenteil er habe der Duchon zugezogen, sich das Kind nehmen zu lassen und sei mit der Blibramer Geburtsassistentin Sabil in Verbindung getreten. Bei all diesen widersprechenden Aussagen blieb er nur in einem Punkte konsequent: Er habe mit dem Tod der Duchon nichts zutun gehabt.

Nun ist allerdings eine ganze Reihe von Belastungszeugen geladen, deren Aussagen die Annahme der Anklage stützt, daß Jaroslav Jezek sich seiner schwangeren Geliebten durch Mord entledigte, um eine reiche Braut heimzuführen zu können, deren Eltern sich erbitte gemacht hätten, ihm einen Posten bei der Polizei (1) oder bei den Trager elektrischen Unternehmungen zu verschaffen.

Auf diese Dinge wird im Zuge des Gerichtsverfahrens zurückzukommen sein. Hier sei nur noch das Indiz angeführt, auf das sich die Anklage beruft: Der Leich Droßdal wird seit dem Jahre 1895 nie mal abgeklagt, weil sein Abstieg die Bergwerke in Blibram Horv mit Wasser versetzt, so daß keine Gefahr bestand, daß eine versenkte Leiche in absehbarer Zeit aufgefunden werden könne.

Nach Verlesung der 20 Seiten umfassenden Anklage folgte die

Eingekerkelung des Angeklagten.

Jaroslav Jezek erklärte sich wieder für absolut

unschuldig und nahm keinen Anstand, die Tote in schonungsloser Art anzuschauen. Nach seiner letzten Darstellung habe sie Selbstmord verübt. Als ihm der Vorsitzende vorliest, daß nach dem Gutachten der Sachverständigen Selbstmord ausgeschlossen sei, besonders mit Rücksicht auf die über den Unterkiefer verlaufende Schlinge, und ihn fragte, wer an dem Tod der Duchon sonst ein Interesse haben konnte, antwortete Jezek nach einigem Hebeln: „Dann glaube ich, daß sie es selbst so angelegt hat, damit ich vor Gericht komme!“ — Diese Antwort kennzeichnet den Angeklagten zur Genüge, der übrigens auch sonst keinen besonders guten Eindruck macht. Er ist ein schwächliches, mittelgroßes Büchchen von unangenehmer Beredsamkeit. Er benahm sich äußerst züchtig, die zahllosen Widersprüche in seinen bisherigen Aussagen verneinte er nicht aufzuklären.

Das Zeugenverhör

Außer schilderte Gendarmeleutnant Grejer, dem der Angeklagte sein urprävalentes Geständnis abgelegt, in klarer und überzeugender Weise, wie sich dieser Isoman an dem Nord bekannte und den Derangament Demonstration aller anzuwendenden Griffe und Siege schilderte. Dieses widerwärtige Geständnis befiel sich, was die Tötung selbst betrifft, in allen Punkten mit dem objektiven Befund.

Dienstag, am zweiten Verhandlungstag, wurde durch mehrere Zeugen festgestellt, daß in der letzten Abendstunde des kritischen Tages die Anna Duchon ihren Geliebten abholen kam. Er sitzt das an, behauptet aber, er habe sie nur ein Stück begleitet, worauf sie ihn verlassen habe. Jaroslav Jezek tauchte dann nach sieben Uhr abends im Parkwäldchen auf. Er machte nach den Aussagen einer weiteren Gruppe von Zeugen den Eindruck eines abgelebten Menichen und war stark verschwiegt. Der Junge Stalzel sagt aus, er habe ihn nebst einigen anderen Kameraden am Tage nach dem Verschwinden der Marie Duchon unter Tränen ausgerufen: „Jungens, sag niemandem, daß ich mit ihr achtern abends drankem war.“

Als die erkaunten Kameraden meinten, sie werde schon zurückkommen, rief der Angeklagte aus: „O nein! Sie kehrt nie mehr zurück!“

Dieses unbedauerliche Verhalten gewann schwere Bedeutung, als drei Monate später die Leiche

gefunden wurde.

Die Mutter der Toten brach vor dem Gericht in schluchzenden Schreien aus. Und auch die Begegnung der Mutter des Angeklagten mit ihrem 67-jährigen Anklageant sitzenden Sohn wurde zu einer erdüttenden Szene.

Bezeichnend, daß die Eltern des Angeklagten ihren Sohn nicht belästigen, ebensowenig wie dessen gleichfalls als Zeugen geladene Brüder. Der dritte und letzte Prozeßtag wird von den Blidmores, dem Refumee und der Urteilsfindung auszufüllen sein. Das Urteil wird in den Abendstunden erwartet.

# Mißfarbiger Zahnbelag

läßt sich rasch und gründlich beseitigen, wenn man etwas Chlorodont-Zahnpaste auf die trockene Zahnbürste drückt und damit die Zähne nach allen Seiten, auch auf den Kauflächen, bürstet. So kommt der natürliche Elfenbeinglanz der Zähne wieder zum Vorschein und ein herrliches Gefühl der Frische und Sauberkeit bleibt im Munde zurück. Tube KC 4-.

aus dem Teich gezogen wurde. Schwere ins Gesicht fällt auch die Aussage einer Frau Jindrich, der sich die Duchon mit ihrer Schwannerichthof anvertraute und hat, sie zu einer Hebamme zu führen, um das Kind zu beseitigen. Das arme Mädchen sei ganz zweifellos gewesen und habe ihr gesagt, daß

Jezek katastrophal verlangt habe, das Kind zu beseitigen, sonst werde er sie aus der Welt schaffen.

Diese Aussage erregte starkes Aufsehen und veranlaßte den Angeklagten zu heftiger Protesten. Diese und mehrere andere belastende Indizien ähnlicher Art in Verbindung mit dem urprävalenten Geständnis des Angeklagten, wiewohl freilich nicht leicht, er bemühte sich indessen, auf jedes belastende Vorbringen eine Antwort zu finden. Als ihm der Vorsitzende a. B. sein Geständnis vorliest, erwiderte er, er habe sich bloß „aus Depression“ insuldis bekannt, als er an die erstickte Leiche seiner Geliebten gefaßt wurde.

Marie Sejnaha, die Jezek zu heiraten beabsichtigte, laute im Sinne der Anklage aus, u. a. auch, daß sie bereit war, für die Elemente für das zu erwartende Kind der Duchon aufzukommen.

Zwei Elternpaare sagen aus —

Als Zeugen erschienen weiter die Eltern des toten Mädchens und die des Angeklagten vor den Geschworenen. Ein harter Kontrast! Die Eltern der Toten — ein Bergarbeiterpaar, noch nicht vierzig Jahre, aber vorzeitig gealtert und abgearbeitete Leute. Sie haben das Verhältnis ihrer Tochter mit dem Angeklagten nicht gern gesehen und der Vater hat, als er davon erfuhr, dem damals 16-jährigen Mädchen eine Tracht Prügel verabreicht. Leider hatten alle Verbote und Vorstellungen nicht.

Die Mutter der Toten brach vor dem Gericht in schluchzenden Schreien aus. Und auch die Begegnung der Mutter des Angeklagten mit ihrem 67-jährigen Anklageant sitzenden Sohn wurde zu einer erdüttenden Szene.

Bezeichnend, daß die Eltern des Angeklagten ihren Sohn nicht belästigen, ebensowenig wie dessen gleichfalls als Zeugen geladene Brüder. Der dritte und letzte Prozeßtag wird von den Blidmores, dem Refumee und der Urteilsfindung auszufüllen sein. Das Urteil wird in den Abendstunden erwartet.

Das Urteil wird in den Abendstunden erwartet.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Abhängigkeit der Lebensmittelparten in der Sowjetunion

1935 wird in der Geschichte des Sowjetstaates als ein Jahr des wirtschaftlichen Fortschritts bezeichnet werden. Am Anfang d. J. hat die Sowjetregierung die Brotkarte abgeschafft, die im Herbst 1928 eingeführt wurde. Sechs volle Jahre dauerte es, bis in der früheren „Kornkammer“ Europas das wichtigste Nahrungsmittel der russischen Bevölkerung — das Brot — nicht nach Nationen, wie in der Kriegszeit, sondern frei, nach beliebigen Mengen veräußert wird. Und nun ordnet die von Stalin und Molotow unterzeichnete Verfügung an, daß sämtliche Lebensmittel und vor allem Fleisch, Butter, Fisch und Zucker, — ab 1. Oktober 1935 in den staatlichen und Kooperativläden frei zum Verkauf gelangen sollen. Dadurch hat die Sowjetregierung, eine der wichtigsten Aufgaben des zweiten Fünfjahresplanes — das Kornkammer abzubauen und eine bessere und reichlichere Versorgung mit Lebensmitteln herbeizuführen, schon jetzt, nach der ersten Hälfte der zweiten Fünfjahresplanperiode, teilweise erfüllt.

Rasche Wirtschaftspolitik erwidern merklich in der Abhängigkeit der Lebensmittelparte den Abbau eines großen Teiles der Planwirtschaft in der Sowjetunion. Diese Auffassung scheint irrig zu sein. Die Einführung der Rationierung der Lebensmittel war nicht als Bestandteil der Planwirtschaft gedacht, sondern als eine Notmaßnahme. Die durch den Mangel an Lebensmitteln hervorgerufenen Unruhen, ebenso unrichtig ist die Behauptung, daß durch den freien Lebensmittelverkauf dem Privathandel ein wesentlich erweitertes Spielraum eingeräumt wurde. Der Anteil des Privathandels am gesamten Umsatz des Landes ist gering. Der Verteilungsapparat bleibt nach wie vor zum überwiegenden Teil in den Händen des Staates.

Es ist daher völlig unrichtig zu behaupten, daß durch die Abschaffung der Lebensmittelparten große Teile der Planwirtschaft abgebaut wurden.

Durch den neuen Beschluß des Rates der Volkskommissare wird ab 1. Oktober ein staatlicher Einheitspreis für sämtliche Lebensmittel eingeführt. Er ist zwar bedeutend niedriger als der bestehende „Kommerzpreis“, aber auch wesentlich höher als der „Markenpreis“. Die Sowjetregierung hat um die Härte der Preissteigerung auszugleichen, beschlossen, die Preise für Brot, Mehl, Reis und Graupen ab 1. Oktober neu einzusetzen. Es ist aber trotzdem anzunehmen, daß zunächst eine Verteuerung der Lebensmittelkosten stattfinden wird. Die Sowjetpresse hebt allerdings folgende zwei Argumente hervor: 1. Für einen bestimmten Teil der Lebensmittel — und vor allem für Fleisch und Butter — hat der Sowjetkonsument ohnehin in der letzten Zeit den

hohen „Kommerzpreis“ gezahlt. Durch die neue Abschaffung des Kommerzpreises wird das Budget der Arbeiterschaft nicht belastet, sondern eher zum Teil entlastet. (Nun, das mag zum Teil stimmen, weil in den sogenannten „geschlossenen Läden“ das rationierte Fleisch oder Fett sehr unregelmäßig verteilt wurde. Red.) 2. Die Herabsetzung des „Kommerzpreises“ wird eine Senkung der Preise auf dem Bauernmarkt herbeiführen.

Diese Argumentation scheint uns nur zum Teil richtig zu sein, weil sie die niedrig bezahlten Teile der Arbeiterschaft, die die hohen Kommerzpreise nicht zahlen konnten, außer Acht läßt. Für die Frage der Preisfestsetzung und dadurch bedingten Hebung des Lebensstandards ist ein anderer Faktor von entscheidender Bedeutung: die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion. Wird die russische Landwirtschaft mehr Getreide, mehr Fleisch, mehr Zucker usw. liefern, so werden naturgemäß auch die Preise sinken müssen. — Um so mehr als die Preisregelung zum überwiegenden Teil, wie gesagt, in den Händen des Staates und nicht des Privathandels, liegt. So weit die Verhältnisse heute sind, scheinen alle Bedingungen für den Aufschwung der Landwirtschaft tatsächlich gegeben zu sein, wie die Nachrichten über die große Ernte und über die Steigerung der Viehzucht es zeigen.

„Plan der Arbeit“ in Frankreich

Auf dem Gewerkschaftskongress der C. G. T. sagte Leon Jouhaux in seinem Referat über den Plan der Arbeit u. a. der Plan bestehe aus zwei Teilen: Einerseits unmittelbare Maßnahmen gegen die Krise, andererseits Vorschläge zum Umbau der Wirtschaftsordnung, beide Teile seien eng verbunden. Die unmittelbaren Maßnahmen enthalten eine Stellungnahme gegen die Abbaupolitik und für die Erhaltung der Kaufkraft, ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm unter stabiler Währungspolitik; der zweite Teil lege das Hauptgewicht auf die Rationalisierung des Kredites und gewisser Industriezweige. „Heute gibt es, sagte Jouhaux, unter allen Regierungen keine einzige, die nicht direkt oder indirekt nach der Richtung einer organisierten, einer planmäßigen Wirtschaft orientiert wäre. Nun hat man bisher organisiert die Verteidigung von Sonderinteressen und nicht die Befriedigung der Allgemeininteressen. Es sei nicht möglich, die gesamte französische Wirtschaft zu nationalisieren, deshalb müssen die Schlüsselindustrien (Rohstoffgewinnung, Schwerindustrie, Verkehr) genügen, in Verbindung mit der Kreditwirtschaft. Dies ermöglichte bereits ein geschlossenes System mit höchstmöglichen Garantien und Resultaten.



**Togal**  
hilft rasch bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Kopfschmerzen und bei Erkältungen. Haben Sie Vertrauen zu Togal. Ein Versuch überzeugt, in allen Apotheken erhältlich.

Freitag, den 11. d. M., um 8 Uhr abends im Hotel „Monopol“ Vortrag des Genossen Dr. Eugen Schwebel über das Thema „Sozialpolitik der Stadt Prag“ Anschließend Debatte.  
Wir bitten alle Mitglieder, diesen Vortrag zu besuchen.  
Das Bezirksfrauenkomitee Prag.

**Sport-Spiel-Körperpflege**

**Westböhmisches Arbeiter-Fußballmeisterschaft im Regen**

Als auf das Spiel Schanau-Waterhöfen fanden am Sonntag trotz dem Regen alle erstklassigen Serienspiele statt. Genanntes Spiel konnte wegen Spielunfähigkeit des Platzes nicht stattfinden, Schiedsrichter und beide Mannschaften waren zur Stelle. Durch das Paulieren von Nitroblau rückt nunmehr Chodau an die erste Stelle, obwohl der Sieg über Eibenberg sehr knapp errungen wurde. Ueberrascht hat neuerlich Atus Karlsbad, im Vorjahr mit an letzter Stelle, in der neuen Serie eine kommende Spitzenmannschaft? Falkenau befechtigte sich durch den Sieg über Neudorf in der Spitzengruppe, ebenso hat Drahowitz durch das erfolgreiche Spiel gegen Franzensbad seine Position verbessert. Unterreichenau hat einmal bei drei knappen Niederlagen brachten sie in die untere Hälfte der Tabelle. Fischern hatte den NSB Straših zu besuchen, es war keine leichte Sache; das 5:1 bringt Graslitz beim ersten Anlauf in die Tabellenmitte. Von einem Unstern ist Eibenberg verfolgt; die gefährlichste Mannschaft der vorjährigen Serie bildet bisher mit vier verlorenen Spielen den Schluss. Dennoch besteht begründete Hoffnung, daß sich die Gehirngänger durch ihre Fähigkeit noch einen Platz in der Mitte erkämpfen werden.

Die Resultate vom Sonntag lauten: Atus Karlsbad gegen Atus Unterreichenau 1:0, NSB Falkenau gegen NSB Neudorf 4:2, Rote Elf Chodau gegen Sportbrüder Eibenberg 2:1, Atus Trahowitz gegen Atus Franzensbad 2:0, NSB Graslitz gegen Atus Fischern 5:1, NSB Nitroblau gegen NSB Eger 0:2.

Stand der Tabelle

Rote Elf Chodau	4	3	1	0	7	10:6
NSB Falkenau	4	3	0	1	6	11:8
Atus Karlsbad	4	3	0	1	6	5:3
NSB Nitroblau	3	2	1	0	5	10:4
Atus Trahowitz	4	2	1	1	5	7:4
NSB Waterhöfen	3	2	0	1	4	7:5
NSB Neudorf	4	1	1	2	3	8:8
NSB Graslitz	1	1	0	0	2	5:1
NSB Schanau	3	1	0	2	2	7:7
Atus Unterreichenau	4	1	0	3	2	5:6
Atus Fischern	4	1	0	3	2	7:15
Atus Franzensbad	4	1	0	3	2	5:14
Sportbr. Eibenberg	4	0	0	4	0	4:10

**Leichtathletische Mannschaftskämpfe der DZ Vysočany**

Am Sonntag wurden im Prager Tisch-Stadion leichtathletische Mannschaftskämpfe, veranstaltet von der DZ Vysočany, ausgetragen. Am Start waren sieben Mannschaften erschienen, welche sich schöne Wettkämpfe lieferten. Die Ergebnisse sind, trotz der guten und ausgeglichener Konkurrenz, nur Durchschnitt, da die Bahn des Stadions vom Regen sehr weich war. Es wurden zehn Konkurrenzen durchgeführt und jede Mannschaft stellte hierzu zwei Teilnehmer. Die Wettkämpfe wickelten sich leicht ab und wiesen eine dem Wetter doch befriedigende Zuschauerzahl auf.

Die Ergebnisse sind:  
100 Meter: 1. Matys (Jičov) 11.6, 2. Souška (Vysočany) 11.8, 3. Prácheň (Líbeň) 11.9 Sek. — 400 Meter: 1. Souška 59.4, 2. und 3. Schuster (Jičov) und Goch (Vysočany) 59.6 Sek. — 1500 Meter: 1. Karafiat (Jičov) 4:25, 2. Kainoboršč (Vysočany) 4:28.7, 3. Tichý (Jičov) 4:51 Min. Außer Wettkampf lief Bican (Böhm. Brd) in 4:21.4 Min. — 4x100 Meter: 1. Jičov 49.9, 2. Vysočany 50.4, 3. Líbeň 51.8 Sek. — Weisprung: 1. Goch 6.33, 2. Rittinger (Jičov) 6.16, 3. Matys 6.09 Meter. — Hochsprung: 1. Smrčka 1.65, 2. Těšitel (beide Líbeň) 1.60, 3. Alima (Vysočany) 1.55 Meter. — Dreisprung: 1. Goch 12.27, 2. Matys 11.65, 3. Rittinger 11.45 Meter. — Kugel: 1. A. Štěpán 11.47, 2. B. Štěpán (beide Neratovice) 11.45, 3. Stejskal (Líbeň) 10.86 Meter. — Speer: 1. Těšitel 44.59, 2. Schuster 43.75, 3. Alima 41.11 Meter. — Diskus: 1. Těšitel 30.63, 2. Schuster 30.52, 3. A. Štěpán 30.22 Meter.

Mannschafts-Massifizierung: 1. Vysočany 228 Punkte, 2. Jičov 221.5, 3. Líbeň 191.5, 4. Neratovice 131.5, 5. Weinberge 122, 6. Profel 120, 7. Vysočany II 70.5 Punkte.

Im Dreikampf der weiblichen Jugend siegte Tuhá (Nimburg) mit 221.24 vor Martinková (Vysočany) mit 206.75 Punkten. Die Einzelergebnisse der Siegerin: 80 Meter: 9 Sek., Kugel: 6.36 Meter, Weisprung: 4.27 Meter.

**Das Aruk-Strassenrennen Komotau-Tepliz**

am Sonntag, dem 6. Oktober, war trotz dem sehr schlechten Wetter ein voller Erfolg. Um halb 9 Uhr früh starteten als Erste die Rennfahrer, ihnen folgten in Abständen von drei Minuten die Touristenmannschaften und zuletzt die Rasta-Mannschaften in kompletter Ausrüstung. Nebel spielte der Schmelzregen den Fahrern mit, trotzdem hielten sie alle durch, bis auf zwei Fahrer, wovon der eine durch Radfahraden, der andere durch Unfall ausscheiden mußte. Wenn in Betracht gezogen wird, daß bei den Touristen durchwegs Fahrer starteten, die noch nie ein Rennen bestritten haben und die auch bei solchem Wetter kaum eine Ausfahrt unternehmen würden, so muß die erzielte Zeit als sehr gut bezeichnet werden.

Die wichtigsten Ergebnisse sind:  
Rennfahrer: 1. Wehling (Neudorf a. B.) 1:50:26 Std.; 2. Karl Großmann (Komotau) 1:54:45; 3. Ferdinand Leitner 1:54:45 Std.  
Touristen (Mannschaft zu fünf Fahrern): 1. Turn II 2:12:50 Std.; 2. Turn I 2:15:50; 3. Komotau 2:16:25; 4. Eichwald I 2:23:56; 5. Eichwald II 2:34:40 Std.  
Rasta (Mannschaft zu fünf Fahrern und je 12 kg Gepäck): 1. Rasta-Bezirk II 2:32:02 Std.



Claudette Colbert in der Titelrolle des amerikanischen Films „Cleopatra“.

Wild-Westgen und Nordwestgen. Die Verwirklichung der bürgerlichen Fußballer nimmt kein Ende und es vergeht kaum ein Sonntag, an dem es nicht „Ausfahrten“ und „Anfalten“ gibt. Die Straßen — wenn sie schon verhängt werden — sind fast unbedeutend und so ist es schließlich kein Wunder, daß diese „guten“ Sitten immer weiter sich verbreiten. Die einzelnen Gänge sind im „Umbruch“ begriffen und dem Verband fehlt heute jene Person, die ihm noch ein Restchen unpolitisches Ansehen gibt. In RSK gab es beim Spiel Sparta Karlsbad — DZ eine Kauferei unter den Spielern, die von der Polizei bereinigt werden mußte, die denn auch gleich drei Mann hoch auf dem Spielfeld verließ und schließlich fand das „Spiel“ noch ein vorzeitiges Ende. — In Drahowitz waren die Zuschauer bei dem Spiel der Heimischen mit dem DZ Karlsbad aus irgendeinem Grunde mit dem „Gespielt“ nicht zufrieden und verdrängten ein reguläres Ende. — In Vodsoviz wurde der Schiedsrichter Kettner (Turn) von dem heimischen Spieler Kowal „infultriert“, was ebenfalls Schluß des gewiß „hoffstümlichen“ Match bedeutete.

Reineidige an die Front! Anlässlich der Nazi-Olympiade 1936 in Berlin soll bekanntlich auch auf Wunsch der „Gastgeber“ ein Fußballturnier stattfinden. Die FIFA hatte nun ihre Exekutivkommission nach Paris einberufen, um sich mit der „Näherung“ der Materie zu befassen. Die Herren, die dort über diese für den bürgerlichen Sportbetrieb so „heiß“ Frage debattierten, kamen als Glou der Beratungen zu dem Ergebnis, daß nur eine „Muster“ im Sinne der Olympia-Bestimmungen Teilnehmer sein können. Die Befragung dieses „Olympia-Turniers“ kann ja sehr interessant werden, außer die diversen „Stars“ würden einen Reineid ablegen... was schließlich auch nicht das erstmal wäre.

Der Leichtathletik-Länderkampf Österreich-Italien gelangte in Wien zur Durchführung und wurde von den Italienern mit 78:54 Punkten gewonnen.

Nazi-Sportler in Reichenberg. Der leichtathletische Laufkampf Reichenberger NS gegen Deutscher SC endete mit dem Nazi-Erfolg von 69:48 Punkten bei beiderseits sehr mäßigen Leistungen.

Die tschechoslowakische Geber-Meisterschaft über zehn Kilometer gewann in der 1. und 2. Klasse Palčan (AG Prag) in 47:43.6 Min. In der Altersklasse erzielte Kubat vom selben Klub und über die gleiche Strecke mit 46:33.2 Min. jedoch eine bessere Zeit und stellte damit einen neuen Rekord auf. Leistungen ordnungsgemäß.

**Filme in Prager Lichtspielhäusern**

Adria: „Die Nacht der Liebe“. A. G. Moore. — Alka: „Drei bengalische Reiter“. A. Cooper. — Anion: „Cleopatra“. A. — Beranek: „Neues Leben“. A. Anna Sten. — Fenig: „Die Luise Witwe“. A. Chevalier, MacDonald. — Flora: „Neues Leben“. A. Koch Toltz. — Gaumont: „Zuff“. A. Allan Garden. — Hollywood: „Zuff“. A. — Ovejska: „Der verhängnisvolle Augenblick“. Tich. — Jullis: „Schwarze Augen“. Fr. Harry Baux. — Kinema: „Journal, Grotesken, Reportagen. Halb 2 bis 4 1/2. — Koruna: „Das Gesch der Dschungel“. A. — Kotva: „Der Vetter von Dingda“. D. — Lucerna: „Die lustige Witwe“. A. Ernst Lubitsch. — Metro: „Die Heilige und ihr Karr“. D. — Passager: „Ich liebe alle Frauen“ D. Jan Kiepura. — Praha: „Charlie Chan in London“. A. — Radio: „Die Kuh im Sack“. D. — Svatý: „Ich lieb alle Frauen“. D. Jan Kiepura. — Alina: „Rata Gari“. A. Greta Garbo. — Vaisal: „Die gefährliche Blende“. A. J. Darlow. — Velvedere: „Rata Gari“. A. Greta Garbo. — Vesela: „Die Karnevalsnacht“. D. — Carlton: „Rata Gari“. A. — Alkafion: „Späte Liebe“. Tich. — Kapitol: „Entführung“. D. — Libs II: „Unier tägliche Brot“. A. Regie King Sidor. — Louvre: „Der Kofal und die Nachtigall“. D. — Macek: „Rata Gari“. A. — Kozu: „Neues Leben“. A. Anna Sten. — Sport: „Der weiße Adler“. A. — Valdek: „Der Kofal und die Nachtigall“. D. — Via Velétriz: „Der Kofal und die Nachtigall“. D.

**Prager Zeitung**

Verzeichnis der Blinden in Groß-Prag. Die tschechoslowakische Zentralkommission in Prag IV, Postamt Nr. 2, ergründet neuerlich die Verzeichnisse der blinden Einwohner Prags und fordert deshalb alle blinden und halbblinden Personen auf (d. h. solche, welche fähig sind, selbst ohne Begleiter zu gehen, aber nicht lesen und schreiben können, selbst nicht mit Weissen) möglichst bald ihre Adressen, ihr Alter, die Ursache der Erblindung und die gegenwärtige oder frühere Beschäftigung genau bekanntzugeben. Die Anmeldungen sollen nur schriftlich erfolgen. Blinde, die sich bereits früher bei der Anlegung des Blindenverzeichnisses in Groß-Prag angemeldet haben, haben ihre Adressen nur dann bekanntzugeben, wenn sie im Laufe des vergangenen oder dieses Jahres ihre Wohnnng geändert haben. Wir bitten die Freunde von Blinden, auf diese Kundmachung aufmerksam zu machen.

**Kunst und Wissen**

**Vom Stadttheater Tepliz-Schönau**

Neue Spielzeit — neue Direktion

Mit dem festlichen Gedränge eines außerordentlichen Erfolges wurde am Samstag, dem 5. Oktober, die neue Spielzeit mit Williberts „Bettstube“ eröffnet. Mit der fröhlichen Würdigung eines optimistischen Glaubens beginnt Direktor Gurč Hurle das Werk und legt an den Anfang eine Lat, die viel, ja sehr viel verspricht. Am ausverkauften Hause feierte sich der Beifall von Akt zu Akt der sehr bewußten Studierten, von einzelnen ganz hervorragenden Leistungen getragenen Aufführung, die ihren erhebenden Abdruck in einer wahren Ouldiama für das im Sturm streifende Ensemble, seinen unerschütterlichen Führer, Obernfeld Herderi Weisskopf, seinen Regisseur Adi Berger und den mühtigen Direktor Gurč Hurle fand. Man nahm den Eindruck mit, daß es auf künstlerisch so gewissenhaftem Wege wohl gelingen könnte, das ja vielen Verbannenen unterlegene und zuletzt bis zum künstlerischen Ausbleich und finanziellen Abverkauf heruntergewirtschaftete Teplitzer Theater der künftigen Verbessernng wieder lieb und wert zu machen. Eric Sudmann (Titelrolle), ein Tenor mit Opernqualität, Kurt Wüner, ein durchaus sympathischer Jugendlicher mit beachtlichen Stimmen, Karl Erner, ein Odenhof von Normal, Helmut Horrek, eine auffallende Erscheinung als Major Wanaheim, die gewinnende Rita Wusil sind Namen, die das zu verbernen scheinen. In der gastierenden Elisabeth Wana und dem ausgezeichneten Ballet (Tida Weiss) hatte der volle Erfolgs wesentliche Stütze. Nicht zuletzt aber auch in dem reich besetzten, köstlich befriedigenden Chor. — Direktor Hurle und sein Operettenensemble haben die bewährte Institution des Publikumsgewandtes, das war ein glückliches Ereignis. Nun erwarten wir voll Spannung die erste Schauspiel-premiere. E. Tš.

**Die Philharmonischen Konzerte**

In diesem Jahr finden im Deutschen Theater wieder sechs Philharmonische Konzerte (unter Leitung von Prof. Georg Széll und Reich Zweig) statt, das erste Konzert im November. Die Programme lauten: I. Konzert: Bach-Brücker-Abend. Dirigent: Széll. 1. Bach: Konzert für drei Klaviere (Solisten: Schid, Meyer, Volk); 2. Bruckner: VIII. Symphonie. — II. Konzert: Zeitgenössische Meister. Dirigent: Széll. Solist: Eugen Kalix. 1. Hindemith: Symphonie „Matthias, der Maler“ (erste Aufführung in diesen Konzerten); 2. Albeniz: Klavierkonzert (Erführung); 3. Strawinsky: „Reverdogel“ (erste Aufführung in diesen Konzerten). — III. Konzert: Französischer Abend. Dirigent: Zweig. Solist: Germaine Perout. 1. Bizet: Symphonie für Klarinetten (Erführung); 2. Debussy: Rhapsodie für Klavier und Orchester; 3. Kuffel: Le festin de l'arratgner (Erführung); 4. Verlioz: Drei Stücke aus „Faust's Verdammnis“. — IV. Konzert: Safrale Musik. Dirigent: Zweig. 1. Bach: Kreuzstab-Kantate; 2. Bach: Kantate „Laudet Gott in allen Vanden“; 3. Handel: Rissa Glogoskaja. — V. Konzert: Beethoven-Abend. Dirigent: Széll. Solist: Hilde Konecni. 1. VI. Symphonie (Pastorale); 2. Arie „Ab, perfido!“, 3. VII. Symphonie. — VI. Konzert: Tschechoslowakische Komponisten. Dirigent: Széll. Werke von Dvorak, Martinu, Seidl u. a.

„Die spanische Fliege“. Für das große Haus ist dieser schon sehr gut abgelegene Schwanz der Firma Arnold & Bach doch schon zu anspruchlos. Wenn auch die jüdischen Feiertage den Theaterbesuch am Sonntag stark beeinträchtigen, so kann doch nur die geringe Zugkraft des Stückes den gar so schlechten Besuch erklären. Das Publikum, soweit es erschienen war, überschätzte die Darsteller allerdings durch eine überhöfliche Beifallsfreudigkeit, die sich in ecklicher Heiterkeit und begeistertem Applaus immer wieder kundgab. Die von S i a d

Le r injenierete Aufführung holt aus dem antiquierten Schwanz tatsächlich noch alle denkbaren Poincen heraus und wucht im zweiten Akt oft wirkliche Geisterzeit herbeizugähren. Die Herren S i a d l e r, D u d e k und S c h m e r z e n r e i c h bildeten unter den komischen Figuren das durch besondere Tragik betonte Trio. Ihnen assistierten mit Erfolg die Herren T a u s h und M i c h t e r, die Damen B e r t r a m und K r a n k. Die Liebhaber stehen bei derlei Stücken immer im Schatten. Sie mühten sich — Herr K l i p p e l und die Damen M o d e r n e r g und C a r v e n t i e r — auch hier damit begnügen, den Rahmen abzudecken, in dem die Komik der anderen Künstler als buntes Bild lebendig wurde. Endlich waren noch dabei: Frau W a r n s b o l k und Herr G r ü n d e r g. z. f.

Donnerstag: „Ein Querschnitt“ in der Kleinen Bühne, wegen des großen Erfolges: Dritter Vorabend des Deutschen Theaters! Nahrung wieder Dufel, Badelof. Teilweise neues Programm! Ober, Operette, Schauspiel! Preise K 6.—, 12.—, 18.—.

Freitag: Reinszenierung von Schells „Maria Magdalena“. (Nachtragsvorstellung 1934/35 der Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf.) Besetzung: Melzer Anton — Balf, seine Frau — Bertram, Flora — Wünsche, Karl — Traubner, Leonhard — Fiedler, ein Sekretär — Bril, Wolftram — Gofa, Adam — Kofler, Regie: Liebl.

Das neue Abonnement wird täglich ausgeben! Erste Vorstellung 10. Oktober! Per fünfprozentige Rabat bei Vorauszahlung nur bis spätestens 15. Oktober!

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Mittwoch, halb 8 Uhr: A r t i s t e n, Eröffnung, V. 1. — Donnerstag halb 8: S i l k, erste Vorstellung, 2. neuen Abonn. C 1. — Freitag halb 8: A r t i s t e n, D. 2. — Samstag 7 Uhr: T a n n b ä u s e r, V. 2. —

Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute Mittwoch, abends 8 Uhr: „A t t e n t a t“. — Donnerstag 8 1/2: „E i n Q u e r s c h n i t t“. — Freitag halb 8: M a r i a M a g d a l e n a, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: S c h e n n e D i c h t u n g m e c h t. —

**Der Film**

Zuff. Das ist wieder einer von den Billan Farben-Filmen aus Hollywood, die alle von der gleichen Operetten-Art waren: mit Liebe, Scherzen, Gesang und happy end. Das Besondere an diesem Film (dessen ursprünglicher Titel „Ich bin Susanne“ heißt) ist die Mitwirkung des berühmten italienischen Marionetten-Theaters „Teatro del Piccolo“, dessen technische Vollendung und wunderliche Wirkung eindrucksvoller sind, als die naive Routine der Farben und die leere Gefälligkeit ihres Partners Gene Raymond. — e i s —

Der Vetter aus Dingda. Als weiteres Beispiel der künstlerischen Erneuerung im Dritten Reich hat man Klümmers' altliche Operette „Der Vetter aus Dingda“ verfilmt — und noch dazu schlecht verfilmt, mit einem langweilig singenden Herrn Pennek und der falsche Stars hilflos imitierenden Lien Doers in den Hauptrollen. — e i s —

**Aus der Partei**

Deute Gruppenabende: Z e n t r u m: Sozialpolitische Forderungen von Gen. Kofas und Hampel, Ligabeim 20 Uhr. — S o l l e s h o w i t z: Der VII. Kominternkongress, Kamenická, 20 Uhr. — W e i n b e r g e: S m i c h o v: 19:30 Uhr, R. B. Deutsch: Die Arbeiterbewegung in England. Parteibeim Karodni 4. — K r e i s l e i t u n g: Donnerstag, 20 Uhr, Parteibeim. — E r k l e r K o t e r K l u b a b e n d: Samstag, 12. Oktober, im DZ-Geim, Leitná, Veletzní ul. beim Leitenský náměstí.

**Vereinsnachrichten**

„Kinderfreunde“ Prag. Donnerstag, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, im Parteibeim, Karodni II. 4. wichtige Auskuffung.

Mittwoch, den 9. Oktober, findet im Parteibeim eine wichtige Auskuffung statt. Beginn um halb 8 Uhr abends. Das Erscheinen aller Funktionäre ist dringend notwendig.



Veranschaulichungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K 18.—, vierteljährig K 48.—, halbjährig K 96.—, annualität K 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachschlag. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken. — Die graphendirektion mit Etsch Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Truderei: „Atlas“, Druck, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.